

Hellerthaler Zeitung.

Ersteinst Samstags. — Bezugspreis für ein
Vierteljahr 50 Pfg., bei den Postämtern 65 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von
H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 Pfg. die Petit-Zeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 31.

Postfach Nr. 7.

Neunkirchen, den 4. August 1906.

12. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Kaiser Wilhelm wird in diesen Tagen von seiner Nordlandreise nach Potsdam zurückkehren. Ein kurzer Aufenthalt der kaiserlichen Familie, bis zum Schlusse dieser Woche, ist in Swinemünde vorgesehen.

Der Eisenbahnminister Breitenbach empfing die Vertreter der 50 preussischen Vorortgemeinden, die eine Einrichtung des Vorortverkehrs nach Berliner Muster anstreben. Der Minister antwortete auf das Gesuch, er müsse es zurückweisen, einerseits, weil der Vorortverkehr nur mit besonderen Geleisen betrieben werden könne und die Allgemeinheit mit kolossalen Anlagekosten belaste, andererseits, weil der Vorortverkehr für die Eisenbahn das unrentabelste Geschäft sei. Jede Tarifherabsetzung im Vorortverkehr lehnte der Minister zur Zeit glatt ab.

Im Kolonialamt wird weiter Refrass gemacht. Der Major Fischer, welcher die Befestigungen für die Truppen in den Kolonien zu machen resp. zu überwachen hatte, wurde verhaftet. Es hat sich herausgestellt, daß er dem Inhaber der Firma Tippelskirch durch Darlehen in Höhe von 100.000 Mark verpflichtet war. Noch kürzlich hielt der Major im Reichstage eine Verteidigungsrede für die Firma Tippelskirch. Wenn auch noch nicht gerade erwiesen ist, daß das Reich durch höhere Preise die Freundschaft zwischen Tippelskirch und Fischer hat bezahlen müssen, so ist der Vorfall doch sehr bezeichnend und wir brauchen nicht mehr auf die Korruption in anderen Ländern hinzuweisen. Major Fischer bezog ein Jahresgehalt von 8000 Mk., hatte außerdem Nebeneinkünfte. Auch sein Vorgesetzter, Oberst Ohnesorg, soll wegen mangelnder Oberaufsicht in Anklagezustand verfaßt werden.

Die Verhaftung des Major Fischer soll auf Befehl des Kaisers erfolgt sein, der die ganze Strenge des Gesetzes angewendet wissen will. Der Vorgesetzte Fischers, Oberst Ohnesorg, fühlt sich plötzlich unwohl und hat ein Sanatorium aufgesucht.

Die Mißerfolge der nationalliberalen Partei bei den letzten Reichstagswahlen haben den Führern und der führenden Presse Veranlassung gegeben, eine peinliche Revision im eigenen Haushalte vorzunehmen und, wo es not tut, Selbstkritik zu üben. Es war auch einigermaßen zweifelhaft geworden, ob man die nationalliberale Partei von heute noch so nennen konnte; jede politische Partei muß mit der Volksstimmung rechnen, oder diese Volksstimmung in ihrem Sinne beeinflussen; das hat ja selbstverständlich auch die nat.-lib. Partei getan, doch stehen nur wenig Leute, die heute die Stützen der Partei bilden, auch wirklich dem Herzen des Volkes nahe und an ihrer Volksnähe hat die Partei von Jahr zu Jahr mehr eingebüßt. Obgleich große Summen für die Reichstagswahlen geopfert werden, obgleich Millionen von Flugblättern bei diesen Gelegenheiten durch das Land fliegen, ist der Erfolg ausgeblieben. Vor Jahren wurde das böse Wort geprägt, daß es erstrebenswert sei, die Wahlseligkeit nach „Bildung und Besitz“ zu beurteilen. Dieses Wort heftete sich der nat.-lib. Partei an die Rockschöße, obgleich ein solcher Gedanke höchst antiliberaler Art ist. Man begegnet aber in den Kreisen, die vorwiegend liberal wählen, oft diesen Ansichten; es hat der Partei viele Tausende Stimmen gekostet. Wir finden in der Köln. Ztg., in der der Partei die verschiedensten Wege gewiesen werden, auf denen sie wieder zur früheren Bedeutung gelangen könnte, einen Aufsatz, der die kleine nationalliberale Presse als ein absolut notwendiges Hilfsmittel empfiehlt, welches Centrum und Sozialdemokraten besitzen. Es heißt dort wörtlich:

„Jede neue Wahl lehrt eben von neuem, wie nötig der Partei die Unterstützung durch die kleine Presse ist, und jeder, der jemals mit der Zeitung und Durchführung einer Wahl zu tun gehabt hat, wird von dieser Notwendigkeit ein Lied singen können. Möglicherweise einzelne Teile Süds- und Westdeutschlands besser daran sind, im allgemeinen aber verursacht das Fehlen einer wirklich parteidisziplinierten nationalliberalen Presse unsern Wahlen große Schwierigkeiten und nebenher noch große Kosten. Die Sozialdemokraten und das Centrum haben ihre straff organisierte kleine Presse und sind damit der nationalliberalen Partei weit voraus. Das schönste Flugblatt mit dem einflussreichsten und überzeugendsten Worten, mit dem festesten Druck und der bestmöglichen Verbreitung ist wirkungslos gegenüber der Ansicht, die der Bürger in seinem geliebten täglichen Lokalblättchen vorgefaßt bekommt. Wie sieht aber überhaupt die kleine Presse der bürgerlichen Parteien aus? Sind es nicht Amtsblätter, die in den Händen der Landräte in Preußen zu 1/10 nur konservativen, meistens sogar agrar-konservativen Interessen dienen, dann sind es „unparteiische“ Blätter. Und die sind noch schlimmer. Denn die schreiben für keinen und alle zugleich. Wirklich disziplinierte kleine Parteiblätter gibt es für den Liberalismus so gut wie garnicht. Da sollte die Reorganisation am ersten einsehen. Freilich werden sich dem große Schwierigkeiten entgegenstellen, aber sie müssen sich überwinden lassen. Alle straffe Organisation, alle intensive Agitation entbehrt der wertvollsten Grundlage, wenn sie nicht durch eine kleine Presse unterstützt wird, die ihre Gedanken schon zu Friedenszeiten dauernd verbreitet.“

Die Erfahrung, welche die nat.-lib. Partei seither mit der von ihr unterstützten kleinen Presse gemacht hat, war nicht besonders gut. Nur wenige Redakteure verstanden es, im Sinne der Partei zu wirken und gleichzeitig die große Menge zu begeistern; es ist dies auch eine sehr schwere Aufgabe. Die Parteiaufgaben sind heute überwiegend wirtschaftlicher Art. Auch die nat.-lib. Partei vertritt, nachdem der Kulturkampf abgetan, wirtschaftliche Interessen und wir setzen in ihren Reihen vor allen die Vertreter der Großindustrie marschieren. Unter denen sind sehr tüchtige Leute, mancher hat von der Pike auf gebient, hat Welt- und Menschenkenntnis und auch Sinn für allgemeine Interessen. Seitdem aber das wirtschaftliche Leben durch die Form der Aktiengesellschaften eine schnelle und große Umwandlung erfahren hat, kommt der Besitzer oder Teilhaber eines Werkes mit den Leuten, die für ihn tätig sind, kaum noch in Berührung und so kommt es denn, daß in der nat.-lib. Partei heute der Arbeiter ausschließlich die Vertretung des Unternehmertums erblickt, mit dem er auf stetem Kriegsfuß steht. Und das wird bleiben, so lange Arbeitgeber und Arbeitnehmer, beide Teile, nicht davon durchdrungen sind, daß sie gemeinsame Interessen haben.

Rußland. Die Uebersälle von Eisenbahnzügen, in denen Geld befördert wird, mehren sich wieder. Der letzte erfolgreiche Ueberfall fand auf der Strecke Russisch-Herby-Tschenstokow statt. Die Schlesiische Zeitung gibt über den Ueberfall folgenden Bericht:

Danach sollte der Kassierer der russischen Poststelle in Herby unter Geleit von einem Unteroffizier und drei Mann der Grenzwache 9000 Rubel in Papiergeld und 48.000 Rubel in Gutscheinen, die in einer Tasche verpackt waren, nach Tchenstokow bringen. Es erregte keine Aufmerksamkeit, als in Gnazyn, einem kleinen Haltepunkt, einige Männer auf einmal in den Wagen dritter Klasse einstiegen. Es befanden sich in dem Wagen außer den Benannten noch eine Menge Personen, u. a. ein bewaffneter Soldat, der die tägliche Post abholte, die Zeitungspostreure und viele andere. Sobald der Zug die Station verlassen hatte, machten die hinzugekommenen Männer, zehn an der Zahl, mit Blitzesschnelle sich ans Werk. Zwei der Räuber verperrten die beiden Ausgänge, während die übrigen die Passagiere aus dem Wagon drängten, in dem sich die Begleitmannschaft, die das Geld bei sich führte, befand. Mithin fielen mehrere Schüsse, und tödlich getroffen fielen zwei stark bewaffnete Soldaten. Eine furchtbare Erregung entstand nun, wobei ein Herr Richter und eine Frau in den Wagon absteigen wollten. Die beiden Soldaten, die die Reisenden. Nur der eine Soldat, der die Post bei sich führte, überlebte die Lage und feuerte auf zwei Räuber, von denen der eine tot hinfiel, während der andere schwer verwundet wurde. Auch ein unbewaffneter Soldat wollte sich wehren, wurde jedoch auch erschossen. Es fielen noch mehrere Schüsse, und die Verwirrung benutzend, ergreif einer der Räuber die Tasche mit dem Gelde, die der bereits erschossene Kistelew trug, und verschwand. Der Zug aber faufte weiter, weil der Zugführer der Meinung war, daß von außen geschossen würde. Der Schaffner, der das Schießen hörte und aus dem letzten Wagon in den Wagon III. Klasse eilte, wurde von dem macheden Räuber von der Plattform hinuntergestoßen. Das gleiche Schicksal traf einen Reisenden. Beide sind schwer verletzt. Während in dem Wagonabteil III. Klasse die erwähnte Szene sich abspielte, war Herr Richter und die eine Frau in den Wagon der II. Klasse geeilt. Beide konnten kaum ein Wort hervorbringen und liefen vorwärts. In dem Abteil II. Klasse saßen der Stationsvorsteher von Tchenstokow, Jelowicki, einige Offiziere und Zivilpersonen. Als der Stationsvorsteher hörte, daß geschossen wurde, eilte er, in der Meinung, daß es aus dem Walde geschehe, zum Fenster, um dem Maschinenführer das Signal zu geben, die Fahrt zu beschleunigen. In dem Augenblick jedoch, da er die Hand aus dem Fenster reichte, fielen Schüsse aus dem benachbarten Wagon und die Kugeln flogen an dem Fenster vorbei. Aus dem Abteil I. Klasse kam nun der Generalmajor Zulfatto, der Kommandeur der Tchenstokow-Brigade der Grenzwache, der mit dem Generalleutnant Westering von einer Dienstreise zurückkehrte. Der Direktor der Herby-Tschenstokow-Eisenbahn, Balabanow, befand sich auch in dem Wagon erster Klasse. General Zulfatto trat in die zweite Klasse, und mit den Worten: „Meine Herren, ein Ueberfall auf den Zug! Zu den Waffen!“ eilte er als erster auf die Plattform, öffnete die Tür zur dritten Klasse und schob auf die Mörder. Als Antwort erhielt er einen Schuß in die Stirn. Kaum, daß die Offiziere Zeit hatten, zu den Säbeln zu greifen, lag schon der General mit zerschmettertem Schädel in der Tür. Zur Hilfe eilte der Offizier Brjeski; auch ihn traf eine Kugel, und er stürzte über den Leichnam des Generals. Ein gleiches Los traf den Generalleutnant Westering. Eine Kugel aus der dritten Klasse traf auch ihn tödlich. In einer furchtbaren Erregung erreichten die Reisenden die Station Stradom. Während dieser Fahrt hatten alle Räuber den Zug verlassen und entfliehen können. Auf der Station Stradom wurde festgestellt, daß sechs Personen erschossen waren; ein Soldat gab noch Lebenszeichen von sich, auch einer von den Räubern lebte noch. Zwei Leichen wurden auf dem Bahnkörper gefunden. Erschossen sind: General Westering und General Zulfatto, Kassierer Dominienko, Aufseher Kistelew, drei Soldaten und eine Person, die des Ueberfalls verdächtig ist. Schwer verwundet wurden ein Offizier, ein Soldat eine Person, die gleichfalls der Teilnahme an dem Ueberfall verdächtig ist. Der verwundete Soldat ist bereits gestorben, der verdächtige Mann kämpft mit dem Tode. Die Räuber hatten die Summe von 9000 Rubel an sich genommen, die Gutscheine hatten sie weggeworfen. Auch die Gewehre der Soldaten haben sie mitgenommen. Hinter den Räubern jagen Dragoner und Soldaten der Grenzwache her. Der verwundete Verdächtige hält sich

in Schweigen. Bis jetzt ist trotz eifriger Nachforschung in allen benachbarten Dörfern noch niemand gefangen genommen worden.

Der neue Ministerpräsident Stolypin konstatiert mit Vergnügen, daß aus dem großen Rummel der Duma-Auflösung keine Revolution geworden ist. Er will drei Minister aus der Volksmännerpartei nehmen und unterhandelt noch mit diesen. Die Zeit bis zur Einberufung der neuen Reichsduma will die Regierung benutzen, Futter für die neuwählenden Abgeordneten herbeizuschaffen, in Gestalt von Geschenken. Die erste Duma hatte bekanntlich nichts zu tun, wie zu kratzen; die zweite aber soll arbeiten. Der Minister will den wirklich landarmen Bauern Land geben und auch die Juden sollen seiner Fürsorge teilhaftig werden; diese aber werden denken: Frau, schau, wem! Die Bauern bekommen Land und wir — Prügel.

Professor Herzenstein, ein sehr befähigter Duma-Abgeordneter, der sich besonders für die Lösung der Agrarfrage bemühte, wurde im Seebade Terijoki, als er mit Frau und Tochter spazieren ging, erschossen. Der Mörder ist entkommen.

Die Sozialdemokraten in Finland haben unter dem Namen „Rote Garde“ eine militärische Organisation geschaffen, die bereits eine Brücke sprengte und auch sonst durch Werke der Zerstörung sich bemerkbar macht.

Im Süden Rußlands, in Dschaglar, meuterten 9 Kompagnien des Infanterie-Regiments Samur, wobei der Regimentskommandeur, ein Bataillonskommandeur, zwei Offiziere und der Regimentsgeistliche erschossen wurden.

Im Hafen von Sveaborg meuterten Soldaten und bemächtigten sich dreier Forts, von denen sie eine Kanonade eröffneten. Die Bewegung soll unterdrückt worden sein, doch wird gemeldet, daß der Kommandant Generalmajor Laiming gefallen ist und die Zahl der Toten und Verwundeten 500 beträgt. Sveaborg ist eine starke Festung südlich von Helsingfors auf 7 Inseln, die durch Brücken miteinander verbunden sind. Das Festland ist eine halbe Stunde entfernt.

Am 1. August, abends, sind in Kronstadt Unruhen ausgebrochen. Die Matrosen der 4. Flottenabteilung versammelten sich nach 11 Uhr ihre Kasernen, vereinigten sich mit der auf der Straße auf sie wartenden Menge und begaben sich nach dem Hause des Hafenkommandanten. Eine sofort aufgebundene Infanterieabteilung zerstreute die Volksmenge, indem sie das Feuer gegen dieselbe eröffnete. Gleichzeitig begannen Unruhen in den andern Flottenabteilungen. Die Matrosen gingen an, sich zusammenzurufen und die Kasernen zu verlassen, indes gelang es, sie dazu zu bewegen, wieder in die Kasernen zurückzukehren. Unterdessen zog eine Menge, die sich aus den Matrosen der 4. Abteilung zusammensetzte, gegen das Arsenal an und wollte die Tore sprengen. Sie wurde jedoch durch Infanterie und Maschinengewehre von neuem zerstreut. Darauf wandten sich die Meuterer gegen das Fort Konstantin, wo man augenscheinlich mit ihnen im Einverständnis war. In dem Augenblicke des Erscheinens der Meuterer wurde auf dem Fort eine rote Fahne geschwenkt. Die Meuterer besetzten das Fort, das sodann heftig beschossen wurde. Gegen 5 1/2 Uhr morgens ergaben sich die Meuterer. Während des Kampfes mit der Menge wurden getötet: der Flaggenkapitän Rodinow, die Fregattenkapitane Dobrowolsky und Schumow und der Kapitän Stojanowsky. Verwundet wurden ferner eine Anzahl Offiziere. Am Morgen wurde die Ordnung wieder hergestellt.

Japan. Der Generalstabschef Baron Kodama ist im Alter von 54 Jahren gestorben. In der Armee soll nur noch der Khatanzug ohne alle blanken Teile getragen werden. Die letzte große Parade vor dem Mikado fand bereits in diesem Anzuge statt und waren die Truppen aus der Ferne kaum zu erkennen.

Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Begünstigt von sehr schönem Sommerwetter beging am Sonntag Nachmittag der Gesangsverein Liederkreis in dem beim Schießstande in der Klobbad aufgeschlagenen Zelte das Fest der Fahnenweihe, unter Teilnahme des hiesigen Kriegervereins, des Soldatenvereins, der Hellerthaler Schützengesellschaft und der Männergesangsvereine zu Salchendorf und Zeppenfeld. Der Festzug formierte sich bei der Gastwirtschaft A. Blecher, ging unter Vorantritt des Neunkirchner Musikvereins durch die Kölner- und Bahnhofstraße zum Hause des Herrn Ströhm, nahm dort die Ehrendamen in Empfang und bewegte sich dann nach der alten Hütte zur Wohnung des Herrn Hensgen, woselbst die neue Fahne in Empfang genommen und von den Ehrendamen in Schleifen im Zuge getragen wurde. Auf dem Festplatze angekommen, brachte Herr Hermann Sander, Vorsitzender des Vereins, ein Hoch auf Se. Maj. den Kaiser aus. Nach einigen Gesängen und Musikvorträgen wurde die Weihe der neuen Fahne vorgenommen. Fräulein Laura Murand sprach hierzu folgenden Prolog, indem sie die Fahne dem Schriftführer, Herrn Herrn. Hensgen überreichte:

Der hohe Tag ist angebrochen
Den wir von Herzen längst ersehnt,
Er hält getreu, was er versprochen:
Das Herz der Freude weit sich dehnt,
Begeisterung schwellt unsern Ruf,
Ein Schauer durch die Glieder geht,
Und bei der Gabe edler Mufen
Die Zunge sich in Lob ergeht.

Ein Banner wollen wir heut weihen,
Ein Sinnbild treuer Einigkeit,
Das uns gemahnet, das Gedeihen,
Des Ganzen stets mit Freudigkeit
Zu fördern, wie es sich gebührt,
Und nie zu wanken in der Pflicht,
Das immerdar im Herzen schürt
Der brüderlichen Eintracht Licht.

In unsern Herzen soll sein Rauschen
Entflammen edlen Opfermut,
Und unsre Ohren sollen lauschen
Auf das, was groß und schön und gut.
Dem Vaterland soll unser Streben
In Freud und Leid geweiht sein,
Nur ihm allein gilt unser Leben,
Ihm diene stets auch der Verein.

In Liebe soll das Herz erglänzen
Zu unserm Vater auf dem Thron,
Und wenn herauf einst Stürme ziehn
Steht treu zu ihm des Landes Sohn.
Gern will er Gut und Blut ihm geben,
Es wächst mit der Gefahr sein Mut,
Ein Held ist jeder Deutsche eben;
Drum steht das Reich in sicherer Gut.

So möge denn zu allen Zeiten
Die Fahne Euch voran stets wehn,
Das ihr des Ruhmes Bahn könnt schreiten,
Das ihr erhebt die höchsten Höhen.
In Eintracht bleibt stets verbunden,
Als Brüder liebt euch immerdar!
Der Segen dieser Weisheitsunden
Er leide Schwingen Eurem Mar!

Herr Herm. Henzen hielt hierauf folgende Ansprache:

Verehrte Festgenossen, werthe Sangesbrüder! Zu einer erhebenden Feier haben wir uns heute hier versammelt. Das festliche Fest warf seine Schatten schon weit voraus. In edlem Wettstreit bemühten sich alle in Betracht kommenden Personen und Kreise, um einen recht glänzenden Verlauf des heutigen Festes zu sichern. Aus bewegtem Herzen danke ich Ihnen im Namen und Auftrage des Vereins an dieser Stelle; ferner den edlen Spendern, welche zur Verwirklichung unseres so lange gehegten Wunsches beigetragen haben, insbesondere aber unseren liebenswürdigen Damen, welche in geradezu aufopfernder Tätigkeit bemüht waren, das Fest auf's schönste zu schmücken und zu verzieren; aber auch den verehrten Gästen, welche durch ihre Teilnahme das Fest unserer Fahnenweihe verherrlichten und uns gleichzeitig einen ermunternden Beweis geben, wie hoch die Gesangsvereinsfrage von Ihnen geschätzt wird. Ganz besonders danke ich Ihnen Hrn. Aurand für die überaus trefflichen Worte, mit denen Sie uns das wertvolle Symbol überreicht haben. Mögen nie die vielgesagten Worte, die Sie uns zugerufen haben, aus unserem Gedächtnis schwinden. Möge das deutsche Lied der Antrieb sein, die nationale Begeisterung, die unerschütterliche Treue zu Kaiser und Reich, zu Gerechtigkeit und Recht, zu pflegen. Aber auch in anderer Weise soll das deutsche Lied eine nie verlassende Lebensquelle für deutsche Gemüter werden. Es soll unsere Feste verherrlichen und unsere Freuden mehren, soll aber auch an geeigneter Stelle die Tränen wehren und das bedrückte Herz erleichtern, es soll unser ganzes Denken und Empfinden veredeln, soll der Antrieb aller guten Entschlüsse und Handlungen sein. Welchen Eingang sich das deutsche Volks- und Vaterlandslied seit nunmehr beinahe einem vollen Jahrhundert in unsern deutschen Vaterlande verschafft hat, zeigt uns ein kurzer Rückblick auf die Geschichte der Gesangsvereine. Der eigentliche Begründer des Chorgesanges in dem Sinne, wie er heute in den Männergesangsvereinen eingebürgert ist, war der treffliche Schweizer Nögeli. Nach seinen Angaben wurden die ersten derartigen Vereine im Jahre 1810 gegründet. Die nationale Begeisterung, welche die deutschen Dichter der Freiheitskriege in das Volk hineingetragen, übte einen mächtigen Einfluß auf die Gesangsvereine. Sie gab ihnen eine national-politische Grundlage. Deutsche Art und deutscher Geist beseelten sich dieser Versammlungen. Im Gefühl der Zusammengehörigkeit mit der Parole gleichsam „An ein Ganzes schließt sich an“, scharten sich in allen größeren Städten begeisterte Sänger um einen Dirigenten, um im deutschen Liede deutsche Kraft zu stärken; treffliche Lieder verstanden es, durch ihre Wieder diese Begeisterung zu nähren und einmal von dem Einigungsgeanken beseelt, drängte dieser zu größeren Verbindungen und so entstanden die Sängerbünde mit ihren Sangesfesten. Im Jahre 1842 vereinigten sich in Dresden an 1000 Sänger zu einem landschaftlichen Sängertage. In Würzburg wurde 1845 das erste deutsche Sängertage gefeiert. Ganz besonders anregend wirkten die in Coburg stattfindenden Sängertage. 1860 wurde auf dem dritten Coburger Sängertage ein großes deutsches Gesangsfest beschlossen, das 1861 in Nürnberg Tausende von Sangesgenossen aus Süd und Nord bejuchten. So wurde das Lied durch den Männergesang zu einer nationalen Macht, welche die Einigung Germaniens anstrebte. Ihren Höhepunkt erreichte diese Nacht durch die Gründung eines allgemeinen Sängerbundes am 21. Sept. 1862 zu Coburg. Dieser feierte 1865 in den Tagen vom 22. bis 25. Juli das erste deutsche Sängerbundestage in Dresden. Diese Sängerbundestage waren es, welche die Begeisterung durch alle Gauen unseres deutschen Vaterlandes hindurchtrugen und an fast allen größeren Orten bildeten sich Gesangsvereine, wie sie heute in jedem kleinen Dorfe angetroffen und gepflegt werden. Die schöne und vornehme Aufgabe der Gesangsvereine ist es nunmehr, veredelt auf die Volksbildung einzuwirken, Gemeinnut und Vaterlandsliebe zu erwecken und zu erhalten. Und wir wollen uns aus allen Kräften bemühen, der herzlichsten Ermahnung zu entsprechen, mit der uns das kostbare Kleinod überreicht wurde, wollen uns auf's eifrigste bestreben, durch unser Lied die vaterländische Liebe nicht nur in unseren Herzen, sondern auch in denen unserer Zuhörer zu schüren. Wir wollen treu stehen zu Kaiser und Reich und es uns zur Ehre anrechnen, nötigenfalls unsere Vaterlands- und Fürstentliebe mit unserem eigenen Herzblute besiegeln zu können.

Sangesbrüder! Ihr habt gehört, was ich in Eurem Namen an dieser Stelle gelobt habe, Ihr habt auch die trefflichen Worte gehört, mit denen uns unser Panier überreicht wurde, blickt zu demselben, stets durchdrungen von dem Ehrgefühl wahrhaft deutscher Männer, auf. Sein Rauschen erfüllte Euch mit echt deutschem Mute, mit opferfreudiger Treue zu Kaiser und Reich; es entwickelte in Eurer Brust hohe Begeisterung für die Macht, Ehre und Größe unseres neugeteinten deutschen Reiches. Unter diesen Grundtönen, unter diesem Geläute entfalte sich glanzvoll das erhabene Sinnbild herzlichen Brüderlichkeit und ungetrübter Eintracht.

(Der Gesangsverein begrüßte die neue Fahne mit einem Weisheitslied.)

Sangesbrüder, ich übergebe nun hiermit dem Vereine die neugeteilte Fahne und somit ihrer Bestimmung mit dem Vermerken, daß es nicht nur Pflicht des Fahnenträgers und seiner beiden Begleiter ist, das wertvollste was ein Verein besitzen kann, zu schätzen, sondern daß es die unerlässliche Pflicht eines jeden einzelnen Mitgliedes ist, dafür zu sorgen, daß daselbe nie eine gemeine Hand berühre, daß es nie der Anblick eines Ehrlosen entweiche. Nur echt deutsche Ehrenmänner, nur treue deutsche Untertanen mögen sich um daselbe versammeln, die gerne ihr höchstes Gut, das Leben, einzusetzen bereit sind für des Vaterlandes Sicherheit, Ruhm und Ehre. Und sollte es einmal der Fall werden, daß sich der Boden unter den Füßen des Vereins lockern und die Reihen derjenigen sich lichten sollen, die heute als Mitglied unter diesem neugeteilten Siegeszeichen gestanden haben, dann möge es jedem durch sein Plätzen zurufen: „Halte fest, halte stand, treuhaft in Sturm und Wogenbrand.“ Und nun neige es sich zum erstenmale unserem glorieichen Reichsoberhaupt dem wir unsere unentwegte Treue besiegeln wollen in dem brausenden Rufe: Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und König, er lebe hoch! hoch! hoch!

Eine von den Ehrendamen gestiftete weiß seidene Schleife wurde von Hrn. Emmy Blecher mit folgendem Gedicht überreicht:

Die neue Fahne ist geweiht soeben
Als Ihres Bundes heiliges Panier;
Sie soll ermuntern Sie zu hohem Streben,
Ermahnen Sie an Ihre Pflichten für und für.
In Ehren werden Sie dies Kleinod halten,
Es hüten allezeit als Heiligtum.
Doch mag man gern auf's glänzendste gestalten,
Daß, was man liebt, und mehrten seinen Ruhm,
Zwar ist der frische Glanz der Farbtöne
An sich der neuen Fahne schönster Schmuck.
Hell strahlt sie in ihrer reinen Schöne —
Der Freiheit Bild, die haßt jeden Druck.
Und dennoch möcht ich mit Erlaubnis schmücken
Ihr neues Banner, hochverehrte Herrn,
Damit sein Anblick jeden mög' entzücken,
Daß leichtest folg' er des Vereines Stern.
Du bist es wert Dich schön geschmückt zu zeigen,
Erhabenes Sinnbild unentwegter Treu.
Nag ehrfurchtsvoll vor Dir sich immer neigen
Jedweder deutsche Mann voll hoher Schen.
Und mögen Dich nur Ehrenmänner halten,
Nur tapfere Helden scharen sich um Dich,
Rausch allezeit den Jungen wie den Alten;
„Der höchste Ruhm des Deutschen ist der Sieg.“

Der Besuch des Festes war recht groß und mußte der Festwirt noch Tische und Bänke herbeischaffen, obgleich sehr zahlreiche Plätze vorhanden waren. Die herrliche Umgebung, die bewaldeten Höhen und der freie Blick in den Freiegrund lassen die Klostbach als von der Natur für solche Feste sehr geeignet erscheinen.

* **Neunkirchen.** Das Jahresfest des Jünglingsvereins hier selbst am Sonntag erfreute sich einer sehr großen Teilnahme, sowohl der Festgottesdienste, wie auch die Nachmittagsfeier am Vereinshaufe. Festprediger war Herr Pfarrer Koch zu Lützen, Schwiegersohn des Herrn Th. Brandenburger zu Saldendorf.

Am Dienstag war der Regierungspräsident von Ansbach hier, um die Bahnstrecke der im Bau begriffenen Talbahn zu besehen.

Auf Grube Gute Hoffnung der Gewerkschaft Große Burg ist durch einen Lieberbruch der auf der 80 m Sohle noch nicht gefundene Gang erreicht worden. Die Kurse haben infolgedessen stark angezogen.

Bei der Abfahrt von Grube Pfannenberger Einigkeit kam der Fuhrmann Franz Bürger aus Weilmünster unter die Räder des beladenen Wagens und erlitt schwere Verletzungen an beiden Beinen. Er wurde in die Giechener Klinik gebracht.

Nach einer Aufstellung im Jahresbericht des Berg- und Hüttenmännischen Vereins sind im Vergangenen Jahr, auf Storch u. Schöneberg 1487 Arbeiter, Eisenerz 953, Alte Dreiebach 200, Bräderbund 224, Silber 112, Eiserner Union 54, Freudenberg 53, Grimbach 185, Eisenerzharde Tiefbau 208, Freier Grubner Bergwerksverein 222, Baitenberg 352, Pfannenberger Einigkeit 553, Stahlberg 257, Stahlert 289, Einigkeit 132, San Fernando 160, Windweide 636, Friedrich Wilhelm 351, Bollnack 520, Glädsbrunnen 278, Gollerszug 231, Glaslopf 140, Apfelbaumer Zug 420, Zufällig Glück 292, Vereinigung 512, St. Andreas 380, Petersbach 334, Wildberg 298, Wolf 53, Altengraben 87, Wildermann 115, Eintrachtsegen 106, Neue Haardt 250.

* **Zeppenfeld.** Der hiesige Gesangsverein feiert am 19. August sein 30jähriges Stiftungsfest. Der Festplatz liegt unterhalb des Dries (Schützenwiese). Zur Musikleitung ist die Bollnack Bergkapelle gewonnen worden. Eine ganze Anzahl Vereine haben schon ihre Teilnahme an dem Fest zugesagt und dürfte bei gutem Wetter daselbe großartig werden.

* **Wiederstein.** Auf Grube Reichertsborn auf der Rothenbach wurde ein derbes Erzmittel in einer Mächtigkeit von 1 Fuß breit angefahren. Wir begrüßen den Anstieg im Interesse der Gewerker mit einem fröhlichen „Glück auf!“

* **Wahlbach.** Am Sonntag den 29. Juli fand im Lokale des Herrn A. Durth hier eine Versammlung statt, zwecks gemeinschaftlicher Schürfarbeiten. Die Versammlung war von ca. 35 Mann besucht. Es wurde einstimmig beschlossen, die ganze Wahlbacher Gemarkung zu durchschürfen; zunächst jedoch sollten die ungenutzten Felder in Angriff genommen werden. Der Angriff sollte bald möglichst geschehen, sobald genügend Teilhaber vorhanden wären. Die Schürfgesellschaft wurde 100 teilig gemacht und waren bereits am Dienstag 87 Anteile unterzeichnet, sodas am Mittwoch die Arbeit schon begonnen wurde, in der Annahme, daß bis zum Sonntag volle 100 Teile unterzeichnet wären. Wir wünschen der Schürfgesellschaft einen 1000fachen Erfolg und rufen ihr ein fröhliches „Glück auf!“ zu.

* **Burbach.** Hrn. Hildegard Köll bestand am Lehrereinstellungsamt in Drenzig (Sachsen) ihr Examen mit Auszeichnung.

Die am Sonntag Nachmittag im Hotel Dillthey stattgefundene Versammlung der Handwerker-Krankenkasse war mäßig besucht. Herr Rendant Roth gab eine Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben im ersten Halbjahre, aus der zu entnehmen ist, daß die Kasse stärker in Anspruch genommen wurde, wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

* **Serdorf.** Die auf Grube Bollnack zur Aufstellung kommende neue Fördermaschine entkammt der Dingler'schen Maschinenfabrik A. G. in Zweibrücken und ist eine Zwillings-Fördermaschine, deren Zylinder eine auswechselbare Einlage haben. Die Maschine ist für eine Teufe von 1000 m berechnet und hat (zunächst für eine Teufe bis zu 800 m) 850 m/m Zylinderdurchmesser und 1800 m/m Hub, später, (für eine Teufe bis zu 1000 m) 950 m/m Zylinderdurchmesser. Die Leistung beträgt 2000 kg Aufschlag mit 12 m mittlerer Geschwindigkeit bis zu 800 m Teufe, mit 7-7½ m. Dampfdruck. Die Seiltrommel hat einen Durchmesser von 7 m, sodas also bei jeder Umdrehung der Förderkorb 28 m zurücklegt. Der Transport des einen Rahmentheiles (siehe Bericht in vor. Nr.) mußte auf dem letzten Teile des Weges bis zum neuen Schachtgebäude durch Kabel und auf Rollen erfolgen, da der Weg, ein einfacher Waldbweg, für den Transport auf der Achse ungeeignet ist. Der zweite Rahmen ist mit der Bahn bis zur Ladebühne befördert worden und wird von hier aus auf einer besonders hergerichteten Bahn von ca. 65 m Länge, die in

einer Steigung von ca. 40 Grad zum Schachtgebäude führt, durch Verwendung von zwei in festem Gestein verankerte Kabel hochgezogen. Zur größeren Sicherheit kommen noch Förderseile zur Anwendung, die an dem Maschinenteile befestigt, mit dem fortschreitenden Transport nachgezogen werden. Die schräge Bahn erhält einen Schwellenrost als erste Unterlage; diese Schwellen werden quer zur Bahnrichtung in etwa 30 cm Entfernung eingegraben; hierauf kommt in der Längsrichtung eine Balkenlage und auf diese in der Querrichtung wieder eine Lage Schwellen. Auf demselben Wege wird dann später die 400 Centner schwere Welle hochgezogen. Für Techniker ist der Transport eine sehr interessante Leistung. — Das neue Maschinengebäude auf dem Vergeworprung ist geräumiger, wie es vom Tale aus gesehen zu sein scheint. Es ist eine große Halle, durch deren weite Bogenfenster das volle Tageslicht Zutritt hat. Das Dach ist nach dem Montierverfahren in Beton gebaut, welches Verfahren in neuerer Zeit vielfach angewendet wird. In einem einzigen Bogen wird die ganze Halle überspannt. Zu einer so großen maschinellen Anlage, wie sie hier gegeben ist, gehört auch Dampf und dieser wird durch eine Anzahl Dampfesseln erzeugt, die in zwei Kesselhäusern untergebracht sind und in nächster Zeit noch ergänzt werden, sodas immer ein Teil in Reserve liegt. Der Nischachmann erließ aus dieser kurzen Beschreibung, daß eine moderne Tiefbaulanlage, die für eine große Teufe berechnet ist, ein ordentliches Stück Geld kostet; etwas anderes ist es, wie die fortschreitende Technik und die gesteigerte Geschwindigkeit der Schachte tiefer alle Hindernisse überwinden, die sich der Gewinnung der Erze tief im Innern der Erde entgegenstellen.

* **Serdorf.** 3. Aug. Am verfloffenen Sonntag fand im Pötel Brühl hier selbst eine Versammlung des hiesigen Bienenzuchtvereins statt, welche rege besucht war. Herr Hauptlehrer Müller sprach „über Nübereien bei den Bienen“, während Herr G. Nischachmann sich über das Thema verbreitete: „Worauf kommt es an bei der Bienenzucht“. Beide Referenten ertelten lebhaften Dank für die bezeichnenden Darbietungen. Eine weitere Versammlung wird im Herbst stattfinden, wobei Herr Nischachmann an seinem Bienenstande einen Vortrag halten wird. Der hiesige Bienenzuchtverein zählt 30 Mitglieder.

Nach der Sieg. Ztg. beabsichtigt eine Gesellschaft auf dem Nöbgen ein großes Kurhaus mit 60 Zimmern, Terrassen und Anlagen zu errichten.

* **Siegen.** Der Architekt Sch. hat seinem Leben durch Erhängen in einem Hotel in Hagen ein Ende gemacht.

* **Dillenburg.** Für das Jahresfest der zum Westerbaldklub gehörenden Verschönerungsvereine ist folgendes Programm festgelegt: Samstag Abend Spaziergang zur Adolfshöhe, später Kommerz im Pötel zur alten Post. Sonntag Vormittag 8½ Uhr: Spaziergang und Besichtigung des Landgestüts, sowie des Wilhelmsturnes, 11½ Uhr: Generalversammlung im Schlossgarten-Restaurant. 2½ Uhr: Mittagessen im Kurhaus und später Konzert.

Die diesjährige landwirtschaftliche Ausstellung in Altenkirchen findet am 22., 23. und 24. September statt.

Das Schöffengericht zu Waldbrohl verurteilte einen Viehhändler zweimal mit je 50 Mark Geldstrafe, weil er beim Verkauf von Kühen die Zuckerdose gegeben hatte, daß die Tiere in einer bestimmten Zeit kalben würden. In beiden Fällen erfolgte das kalben 2-3 Monate später und der Händler weigerte sich, Schadenersatz zu leisten.

* **Camberg.** In der Untersuchungsakche gegen den hiesigen Gendarm Trachardt wegen Erschießens eines Mannes in Erbach bei dessen Verhaftung hat das Gericht der 22. Division in Kassel folgendes Urteil gefällt: „Es liegt kein Anlaß zum strafrechtlichen Einschreiten gegen den Fußgängerwachtmeister Trachardt vor. Er hat von seiner Waffe rechtmäßigen Gebrauch gemacht.“

* **Köln.** Der Bezirksausschuß hat beschlossen, im Regierungsbezirk Köln die Wildschonigkeit für Neßfänger auf das ganze Jahr 1906 auszudehnen, den Schluß der Schonzeit für Neßfänger, Wachteln und seltene Moorchühner, auf den 19. August und denjenigen für Vögel, Fasel- und Fasanhühner und Gänse auf den 16. Sept. festzusetzen.

* **Mülheim a. d. R.** Beim Baden in der Ruhr ist ein 16-jähriger Arbeiter ertrunken. Seine Hilferufe wurden, da er ein guter Schwimmer war, von mitbadenden Arbeitern als Scherz aufgefaßt. Anscheinend hat ihn im Bad ein Krampfanfall betroffen.

* **Bonn.** Einen Beitrag zur Gesundheitspflege lieferte neulich eine resolute Bonner Mutter, als sie von einer Bekannten darauf aufmerksam gemacht wurde, daß ihre Kinder in dem allzu kleinen Schlafzimmerchen nicht genügend Luft hätten. „Wat, Luft?“ erklärte sie energisch, „de Kind sem de ganze Tag ob de Stroß, do han se Luft genug, on Nachts schlofe se, do han se fene Luft nihdig.“

* **Essen.** Der Kaiser trifft voraussichtlich am 9. August zur Besichtigung der Krupp'schen Werke und zum Besuche der Krupp'schen Familie auf Villa Hügel ein. Vorher wird der Kaiser den Schießplatz auf der Bahner Heide besuchen.

* **Geisenkirchen.** 31. Juli. Ein Polizeifeldgarn, der gestern Nachmittag einen entpurrtenen Färsorgegöglung festnehmen wollte, wurde von diesem durch mehrere Revolverkugeln tödlich verletzt.

* **Dortmund.** Die Polizei hat zwei Leute festgenommen, die seit einiger Zeit des Abends auf friedlich ihres Weges gehende Leute schossen. In einem Falle drang das Geschos eines Mannes in den Unterleib. Ein auf einem von Hörde kommenden Straßenbahnwagen stehender Herr wurde am Arm getroffen.

Fernisches.

Der vertratete Vorschussverein zu Jüchen, G. m. mit unbefränkter Haftpflicht, hatte 354 Mitglieder, von denen 31 nicht aufzufinden sind. 32 haben ihre Mitgliedschaft im Prozeßwege bestritten, 182 haben den Offenbarungsseid geleistet und gegen 50 Genossen ist das Zwangsvollstreckungsverfahren noch im Gange. Wirklich zahlungsfähig sind nur wenige Mitglieder. Die Verwalter der Kasse haben böse gewirtschaftet, denn die Forderungen der Gläubiger betragen Mk. 1100000 und das vorhandene Vermögen nur Mk. 62000.

* **Hannover.** Die hiesigen Wirtevereine haben beschlossen, eine Bierverkaufsgesellschaft zu begründen zur Einführung von auswärtigen Bieren und zur Bekämpfung der Bierpreiserhöhungen durch die hiesigen Brauereien. — Eine Versammlung der Vorstehenden der zum Nordwestdeutschen Wirtverband gehörenden Vereine hat die Gründung einer Genossenschaftsbrauerei für die Provinz Hannover beschlossen.

* **Kiel.** 1. Aug. Ein geheimnisvolles Verbrechen hat sich in der Schleigegend, zwischen Schleswig und Kappeln ereignet. Dort tauchte am letzten Mittwoch ein unbekannter Herr mit einem fremden jungen Mädchen auf. Das Paar gab sich als Brautleute aus. Der Mann sprach deutsch und dänisch und führte erhebliche Geldmittel bei sich. Die vermeintliche Braut verstand nur dänisch. Im Dorfe Wöhenis mietete der Bräutigam ein Boot; seitdem blieb das Paar verschwunden. Spielende Kinder fanden bei Faustball die stark verweste Leiche des jungen Mädchens, die in einem Weizenfeld verborgen lag. Die Schädeldecke war zertrümmert. Eine Blutlache auf einem wenig benutzten Mittwoch bezeichnete die Mordstätte. Von dort aus hatte der Mörder die Leiche an den Weiden ins Kornfeld geschleppt. Offenbar sind der Mörder und die Ermordete

Ausländer, a. Mörder ist v. M. auf die

feststellung der Im letzten hofsteinische Schickmassen 5400 ha dem auf diesem flossenen hal Goldsteins na ha, von dem Die Fläche t häufig nur in schwemmt vo in wenigen sche Bucht Fektar des b

Etwas Ein Herr im teilt, vor d versucht, d gefahren — zu folgender schier unglau Schnellzug f Klasse des A gepelnt w lauerten. A gestreckt hatt er drehte da Hunderte o Licht sich raf die nähere L auch unter d

H

Geschäft

in d

Ladenc

Ladenc

Journ

Hilfsb

Protok

Cassab

Haupb

Scipib

Notizb

Schicht

Geding

Lohnb

Bestell

Ne

Extra-

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ne

Ausländer, angeblich stammen sie aus Afrika (Zentral). Der Mörder ist verschwunden. Die Staatsanwaltschaft hat 1000 Mk. auf die Ermittlung des Täters, 300 Mk. auf die Feststellung der Person der Ermordeten ausgesetzt.

Im letzten Jahrgang hat die Landgewinnung an der holsteinischen Westküste durch die natürliche Ablagerung der Schlickmassen sehr erfreuliche Fortschritte gemacht. Es sind 5400 ha dem Meere entzogen worden; 900 Menschen haben sich auf diesem früheren Meeresboden angesiedelt. In dem verflochtenen halben Jahrhundert vergrößerte sich das Festland Holsteins nach dem Ergebnis der Vermessungen um 15 000 ha, von denen bis jetzt aber nur 9000 ha bewohnbar sind. Die Fläche trägt jetzt annähernd 600 Wohnstätten mit 3500 Menschen. Etwa 6000 ha Außendeichsländer lassen sich vorläufig nur als Viehweiden benutzen, da sie bei Hochfluten überschwemmt werden. Die Eindeichung durch hohe Dämme wird in wenigen Jahren erfolgen. Man hofft, die ganze Dithmarsche Bucht anzulanden und dadurch weitere Zehntausende Hektar des besten Marschlandes zu gewinnen.

Etwas von der Eisenbahn. Die „Frei. Ztg.“ schreibt: Ein Herr im Eisenbahnministerium hat kürzlich, wie wir mitteilten, vor der 4. Klasse mit der Behauptung gaulisch zu machen versucht, dort gäbe es Läufe; er sei einmal in dieser Klasse gefahren — und da hatte er welche. Was sagt der Herr nun zu folgender Mitteilung? Der „Mügg.“ Abdtg.“ wird der hier unglaubliche Fall berichtet, daß ein Passagier, der den Schnellzug Frankfurt-München benutzte, in einem Kupee 1. Klasse des Wagens Frankfurt-Berlin nachts von Quälgeiern gepeinigt wurde, die in den Polstern der Sitze blutdürstig lauerten. Als er sich halb entkleidet und auf dem Sitze ausgestreckt hatte, fühlte er plötzlich ein Zucken am ganzen Körper; er drehte das Licht auf und sah zu seinem Schrecken und Entsetzen Hunderte von kleinen Wanzen, die bei dem aufblühenden Licht sich rasch davonmachten. Ihre Brutstätten waren, wie die nähere Untersuchung ergab, die Falten des Samtplüsches; auch unter den Knöpfen an den Armen und Seitenlehnen fanden

sich die ekelhaften Tiere vor. Mit dem Schlafen war es vorbei. In München machte der Reisende von seinem Abenteurer Meldung; er vernahm, daß der ominöse Wagen Eigentum der k. k. Südbahn sei. — Also Läufe in der 4. und Wanzen in der 1. Klasse.

Warschan. Der Personenzug Alexandrowo-Warschan ist vor wenig Tagen bei Pruslow von einer bewaffneten Bande angehalten worden. Die Bande, etwa 50 Mann, raubte den Postwagen aus. Es heißt, das ihr über 100 000 Rubel und auch ein ausländisches Wertpapier in die Hände gefallen seien. Die genaue Summe konnte nicht festgestellt werden, da die zugehörigen Schriftstücke mit verschwunden sind.

Ein Dichter-Nachlaß. „Ich möchte seinen Nachlaß ordnen, Frau Müller.“ — „Der hab' ich schon getan.“ — in dem Fach hier ist der Leinen- und in dem der Papiertragen.“

Mutmaßliche Witterung für Samstag.
Veränderliche Winde, teilweise heiter, stellenweise Gewitter, nachts kühler, tags wärmer als am Vortage.

Der Säugling, seine Pflege und Ernährung in gefunden und kranken Tagen. — ist der Titel eines kleinen Werchens, welches von dem Fabrikanten von Kufels's Kindermehl herausgegeben und das in den Apotheken und Drogerien gratis abgegeben wird.

Todesanzeigen. Puddelmeister Karl Fey, Siegen 44 J. — Otto Behnhof Siegen, 20 J. — Fr. Wilh. Achenbach, Kreuzthal, 41 J. — Bantdirector Franz Werner, Kirchen, 67 J. — Schreinermeister Karl Otterbach, Struthütten, 68 J. — Amtssekretär Dominicus Rindt, Kirchen. — Witwe Sanitätsrat Dr. Schmölzer, Eleonore geb. Böcking, Siegen, 58 J. — Katharina Kaiser, Siegen. — Karl Frevel, Siegen. —

Fahrplan.
gültig vom 1. Mai 1906 bis 1. Oktober 1906.

Siegen-Biedorf.											
Siegen ab	4 ²⁷	6 ¹⁷	8 ¹⁷	10 ¹⁰	12 ³⁰	3 ²⁵	6 ⁰⁷	6 ¹²	6 ⁵⁵	10 ⁰⁸	
Biedorf	4 ¹³	5 ³²	7 ³⁶	9 ⁰²	11 ¹⁷	1 ⁴⁵	4 ³²	6 ⁵¹	7 ¹⁸	8 ³⁰	11 ¹⁸
Haiger	4 ²⁷	5 ⁴⁴	8 ⁰⁷	—	11 ²⁹	1 ⁵⁷	4 ⁴³	—	7 ²⁹	8 ⁴⁶	11 ³¹
N.-Dresselnd.	4 ⁴¹	5 ⁵⁸	8 ²⁰	—	11 ⁴²	2 ¹¹	4 ⁵⁸	—	7 ⁴²	9 ⁰⁴	11 ⁴⁵
Biedorf	4 ⁵⁴	6 ¹¹	8 ³²	—	11 ⁵⁵	2 ²²	5 ⁰⁸	—	7 ⁵⁵	9 ²⁰	11 ⁵⁷
Biedorf	4 ⁵⁴	6 ¹¹	8 ³²	—	11 ⁵⁵	2 ²²	5 ⁰⁸	—	7 ⁵⁵	9 ²⁰	11 ⁵⁷
Biedorf	5 ⁰⁵	6 ²²	8 ⁴³	—	12 ⁰⁵	2 ³²	5 ¹⁶	—	8 ⁰²	9 ²⁷	12 ⁰⁴
Biedorf	5 ²⁰	6 ³⁷	8 ⁵⁸	—	12 ¹⁸	2 ⁴⁵	5 ²⁹	—	8 ¹⁵	9 ⁴²	12 ¹⁴
Biedorf	5 ³¹	6 ⁴⁸	9 ⁰⁹	—	12 ³⁰	2 ⁵⁷	5 ⁴¹	—	8 ²⁷	9 ⁵²	12 ²¹
Biedorf an	5 ⁴⁴	6 ⁶¹	9 ¹²	12 ³⁰	2 ⁵⁴	5 ⁴⁰	7 ⁴⁰	8 ²⁹	10 ⁰⁴	12 ³⁰	

Biedorf-Siegen.											
Biedorf ab	—	5 ³⁰	7 ⁰⁷	9 ²⁴	9 ⁵⁴	12 ³⁰	2 ⁴⁶	5 ³⁵	7 ³⁸	9 ⁰⁰	10 ³⁰
Biedorf	—	5 ⁴³	7 ²⁸	9 ⁴⁵	—	12 ⁴²	2 ⁵⁷	5 ⁴⁶	—	9 ¹⁴	10 ⁴⁴
Biedorf	—	5 ⁵²	7 ³⁴	9 ⁵¹	—	12 ⁵⁰	3 ⁰⁵	5 ⁵⁴	—	9 ²⁴	10 ⁵⁴
Biedorf	—	6 ⁰⁷	7 ⁵¹	10 ⁰⁸	—	1 ⁰⁴	3 ¹⁸	6 ⁰⁸	—	9 ³⁴	11 ⁰⁴
Biedorf	—	6 ¹⁸	8 ⁰⁴	10 ²⁰	—	1 ¹⁵	3 ²⁸	6 ¹⁹	—	9 ⁴⁴	11 ¹⁴
Biedorf	—	6 ²⁷	8 ¹⁶	10 ³²	—	1 ²²	3 ³⁶	6 ²⁹	—	10 ⁰⁰	11 ³⁰
Biedorf	—	6 ³⁸	8 ²⁹	10 ⁴³	—	1 ³¹	3 ⁴⁵	6 ³⁷	—	10 ¹⁰	11 ⁴⁰
Biedorf	—	6 ⁴⁹	8 ⁴⁴	10 ⁵⁰	—	1 ⁴¹	3 ⁵⁵	6 ⁴⁷	8 ²⁷	10 ¹⁹	11 ⁴⁹
Biedorf an	5 ⁵²	7 ³⁸	9 ⁵⁵	11 ⁵³	11 ²³	2 ⁴⁰	4 ⁵⁶	7 ⁵⁸	9 ⁰⁵	—	12 ³²

Biedorf-Siegen.											
Biedorf ab	5 ⁵²	6 ⁵⁵	9 ²⁴	9 ⁵⁸	10 ²⁵	11 ³⁵	12 ¹²	3 ⁰⁰	5 ⁴⁹	6 ⁴⁹	7 ⁴⁷ 8 ⁵⁴
Siegen an	6 ²⁵	7 ²⁸	10 ⁰¹	10 ³⁰	12 ⁰⁸	1 ¹⁵	3 ³²	6 ²³	7 ²⁵	8 ⁰⁵	9 ²⁰
	10 ³⁷	11 ⁰³	2 ⁵⁰								

Siegen-Biedorf.											
Siegen ab	4 ⁰²	6 ⁰⁷	8 ³⁰	8 ⁵⁸	9 ⁴¹	11 ⁴⁵	2 ¹²	4 ⁴²	5 ³⁵	7 ³⁵	9 ²² 12 ³⁰
Biedorf an	4 ⁴⁰	6 ⁵⁷	9 ⁰⁸	9 ⁴⁶	10 ¹²	12 ¹⁸	2 ⁴⁰	5 ¹⁸	6 ¹¹	8 ¹¹	9 ⁵⁷ 10 ⁵⁸

Hierzu eine Beilage.

H. Braun, Neunkirchen

Agentur und Niederlage der
Geschäftsbücherfabrik I. C. König & Ebhardt, Hannover
empfehlen

Geschäftsbücher

in den gebräuchlichsten Formaten und Miniaturen. Es sind
vorhanden:

- | | |
|------------------------------|--------------------------------|
| Ladeneinlagen von 50 Pfg. an | Rechnungsbücher |
| Ladeneinlagen mit Register | Lieferantenbücher |
| Journale | Tagebücher |
| Stiftsbücher | Contobücher in blauem Um- |
| Protokollbücher | schlag |
| Cassabücher | Contobücher mit Löschpapier |
| Hauptbücher | durchschossen |
| Copierbücher | Commissionsbücher |
| Notizbücher | Notizbücher |
| Schichtenbücher | Notizbücher für die Ladentheke |
| Gedungsbücher | Telephonbücher |
| Lohnbücher | Registerbücher |
| Bestellzettelsbücher | Gefindebücher |

Briefordner

von Soennecken, Leitz, König u. Ebhardt etc.

Copirpressen

Faltklappen, Kautschukblätter, Del- und Löschcartons etc.
Extra-Anfertigung von Spezialbüchern und amerikanischen
Journal- und Cassabüchern.
Bücher für Vereine.

Neuheiten in Büro-Utensilien.

Wasche mit
Henkel's
Bleich-Soda
überall zu haben.

Weingläser, Biergläser, Likörgläser, Wassergläser
in Crystallglas empfiehlt **H. Braun.**

Zahnatelier Strott

Neunkirchen, Gölmerstr. 296.
Empfehle mich Zahnkranken unter
Zusicherung schonendster Behand-
lungsweise.

Garantirt

schmerzloses Zahnziehen.

Plomben in Gold und Silber, desgl.
in Porzellan. Künstliche Gebisse mit
Platina, Gold und Gaultschubasis.
Anfertigung ganzer Gebisse.
Für taubstummende ich garantiere ich,
desgl. für höchste Gebrauchsfähigkeit.
NB. Behandlung von sämt-
lichen Krankheitszuständen.
Mache die Mitglieder der Siege-
r Knappschaftskasse besonders dar-
auf aufmerksam, daß die Kasse die
Kosten des Plombirens bei mir trägt.
Dent. Carl Strott.

Damen-Handtäschchen

empfehlen **H. Braun.**

Rheumatismus- u.

Asthma-Kranke,

welche Heilung suchen, sollten
nicht verkümmern, sich sofort un-
serer Broschüre über erfolgreiche
Bekämpfung dieser Krankheiten
kommen zu lassen.
Dieselbe wird auf Verlangen
an jedermann umsonst und
portofrei gesandt.
W. Heinrichs u. Co.,
Klingenthal i. S. Nr. 36.

Bearbeitung von Unfallsachen

und Vertretung am
Schiedsgericht
übernimmt
Bureau Schneider,
Siegen, Sandstraße 36/1.

Papierservietten
zu haben bei **H. Braun.**

Luise. Die glückliche Ge- burt eines gesunden Mädchens

zeigen hoch erfreut an
Leopold Heinrichs
u. Frau
Anna geb. Quandel.

Westerwald-Club.

Diejenigen unserer Mitglieder,
welche am 12. August bei Gelegen-
heit des Jahresfestes in Dillen-
burg an dem gemeinschaftlichen
Mittagessen teilnehmen möchten,
werden ersucht, dies bis zum 5.
dies. Mitts. im Vereinslokal anzu-
melden, da ihnen nur in diesem Falle
Plätze reservirt werden.
Der Vorstand.

Freiwillige Feuer- wehr Neunkirchen.

Samstag, den 4. August, abends
7 Uhr

Uebung

der Abteilungen I, II und III.
Wegen der erfolgten Einteilung
der Gemeinde in 4 Alarmbezirke,
deren Abgrenzung öffentlich noch
näher bekannt gegeben wird, ersuche
ich alle Suppeninhaber und die For-
nisten, zu der Uebung zu erscheinen
und ihre Instrumente mitzubringen.
Diejenigen Feuerwehrleute, die sich
an dem Sonntag, den 12. August
in Niederdreselndorf stattfindenden
Verbandsstage zu beteiligen wün-
schen, wollen sich bis Montag, den 6. Aug.,
abends bei mir melden.
Der Hauptmann.

Photographisches Atelier Siegerland

empfiehlt Photographien jeder
Art in sauberster Ausführung.
Billigste Preise. Prompte
Lieferung.
Siegen, gegenüber der Bahn
(früher C. Siebel).

Consumgeschäft Emil Schneider

empfiehlt

Kölner Zucker

20 Pfg.,
alle Artikel für die
Einnachzeit.

Fliegenpapier 5 Pfg., Salonfliegenfänger

3 Stck. 20 Pfg.
Lingner und Kraft's biegsames
Stahllineal

zu haben bei **H. Braun.**

Gurken, Tomaten, Kopfsalat, Endivien-Salat

empfiehlt stets frisch
Gärtner Fünffinn.

Für die heißen Tage
empfiehlt ich

Limetta und Lemon Squash

in Literflaschen zu Mk. 1.20.

Himbeersyrup

in Flaschen zu Mk. —.30, —.75
und 1.20.

Carl Koch

Herdorf.

Standesamtliche Nachrichten vom Standesamt Neunkirchen.

Angemeldet pro Juli.
Geburten. Luise Wilhelmine,
L. d. Schlossers Friedrich Rudolf
Bieler in Altenfeulbach. Alfred, S.
d. Bergm. Friedrich Herm. Nassauer
in Struthütten. Wilhelm, S. d. Berg-
manns Leonhard Hermann in Sal-
chendorf. Hermann Friedrich, S. d.
Schuhmachermeisters Hermann Hen-
richs I in Neunkirchen. Otto, S. d.
Schreiners Wilhelm Pitz in Alten-
feulbach. Heinrich, S. d. Bergm.
Albert Schneider in Struthütten.
Marie Theres, L. d. Hüttenarbeiters
Hermann Giesberg das. Paul, S. d.
Bergm. Aug. Dormann das. Enni,
L. d. Maschinenwärters Theodor
Bornhütter das. Martha, L. d. Hüt-
tenarbeiters Karl Lenz das. Karl
Heinrich, S. d. Bergm. Rich. Thiel-
mann in Neunkirchen. Walter, S. d.
Bergm. Friedrich Wilhelm Schneider
in Struthütten. Luise, L. d. Schnei-
dermeisters Leonh. Ermert in Neun-
kirchen. Heinrich, S. d. Bergmanns
Rudolf Sauer in Altenfeulbach. Fried-
rich Wilhelm, S. d. Bergmanns Karl
Seibel in Neunkirchen.

Aufgebote. Handlungsgehilfe
Friedrich Karl Bodmühl in Varmen
und Anna Sander in Neunkirchen.
Bergmann August Kreuz, Witwer u.
Maria Gmners in Altenfeulbach.
Hüttenarbeiter Johannes Gerlach in
Niederfelden und Berta Müller in
Altenfeulbach. Bergmann Hermann
Jung in Neunkirchen und Lydia Wä-
gner in Struthütten.

Geschiedungen. Maschinist
Georg Müller in Clafeld, Gemeinde
Clafeld-Geisweid mit Amalie Emilie
Sander in Salchendorf. Kesselschmied
Ewald Heinrich in Neunkirchen mit
Edwige Koch das. Bergmann Arn.
Weidt in Salchendorf mit Maria
Schreiber in Jepsenfeld.

Sterbefälle. Witwe Christine
Henricke Diehl geb. Hoffmann in
Altenfeulbach, 68 J. alt. Aufbereiter
Fritz Stahl in Salchendorf, 15 J. alt.
Bergmann Karl Christian Heidrich
in Struthütten, 56 J. alt. Ehefrau
Theodor Jung, Regine geb. Horn in
Struthütten, 52 J. alt. Schreiner-
meister Karl Otterbach das. 68 J.
alt.

Portemonnaie m. Inhalt

verloren,
finder wird gebeten, dasselbe in
der Exp. d. Ztg. gegen Belohnung
abzugeben.

Für unser Bureau suchen
wir zu baldigem Eintritt
einen

Lehrling.

Gewerkschaft Bautenberg.

Solider Herr

findet Kost und Logis bei
Frau Verwalter Fachinger
Schmannsfeld.

Ein nettes, sauberes
Mädchen
für alle Hausarbeit sofort gesucht.

W. Seumann
Struthütten.

Suche für sofort ein properes,
fleißiges
Mädchen

für meinen kleinen Haushalt.
Frau Fr. Steiröder
Sagen i. Westf.,
Wehringhauserstr. 53.

2 junge Bernhardiner

zu verkaufen.
L. Oerter
Gilsbach.



Herr Domänenpächter B. auf
Domäne S., der Thüripil anwendet,
schreibt: „Ich habe bis jetzt 8 Kal-
ber an der Kälbermutter gezeugt, der
Erfolg ist großartig!
Früher starben sämtliche Kälber an der
Mutter.“ Wer Kälber an der Mutter,
oder andere Haustiere durch Durch-
fälle verloren hat, sollte dem Beispiel
des Herrn B. folgen und Thüripil
erproben. Preis: M. 2.00 die ganze,
oder M. 1.10 die halbe Dose bei
Apothekern und Tierärzten.

Die Broschüre: „Nützliche Winke
für die Aufzucht von Jungvieh“
verleihen kostenlos und portofrei
El. Lageman, Aachen.
* Zusammengekauft aus der kaiserlichen Zucht-
ung Thüripil-ingen. Wil. Lm.

Süßlich

sind Alle, die eine zarte, weiße Haut,
rosiges, jugendfrisches Aussehen, u.
ein Gesicht ohne Sommerprossen
u. Hautunreinigkeiten haben, da-
her gebrauchen Sie nur:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann und Co., Nadebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd
a Stück 50 Pfg. in Neunkirchen:
Emil Schneider, in Herdorf: **Willy**
Brühl, in Salchendorf: **Gustav**
Schoetz.

Kautschukstempel

empfiehlt
H. Braun.

Schlapphutdeckel

wieder vorrätig bei **H. Braun.**

Friedr. Wilh. Müller, Betzdorf Bahnhof- strasse 8.

Grösstes und leistungsfähigstes Herrenkonfektions-Geschäft in Betzdorf.

Meine Konfektion zeichnet sich besonders aus durch eleganten Sitz und beste modernste Verarbeitung und führe ich Herrenanzüge von den Billigsten bis zu den Besten.

Herrenanzüge solid
zu 20, 18, 15 bis 10 Mk.

Herrenanzüge auf Rohhaar gearbeitet
zu 40, 35, 30 bis 25 Mk.

Burschenanzüge modern
zu 25, 20, 15, 12, 9 bis 7 Mk.

Großes Lager in Kinderanzügen, Arbeiterkleidern, sämtlichen Unterkleidern, Hüten, Mützen, Schirmen, Wäsche und Schlipse, zu billigen Preisen.

Elegante Anfertigung nach Maass.

Der Verkauf zurückgesetzter älterer Anzüge,
welche jedoch noch tadellos erhalten sind,
dauert so lange Vorrat, fort.

Grüherer Preis: Mk. 30, 24, 20, 15, 12, 10, 8.50,
jetziger Preis: „ 15, 12, 10, 7.50 6, 5, 4.50.

Ferner habe ich einen Posten **Herren-Zugstiefel**
spottbillig abzugeben.

Consumgeschäft Emil Schneider,

grösstes Warenlager der Gegend,
beste und billigste Bezugsquelle für Waren aller Art.

**Conserven, Choco-
lade u. Cacao**

verkaufe von jetzt an und
halte mich bei Bedarf bestens
empfohlen.

**Drogerie v. Elise Specht
Burbach.**

Alles was Sie zur
Bienenzucht
gebrauchen kaufen Sie
gut und billig bei
Wilhelm Bottenberg,
Bienenwirtschaftliches Versandgeschäft
Zeppenfeld bei Neunkirchen
Bez. Arnsberg.
Illustr. Preisliste gratis und franko.

Cognac
der
Deutschen Cognac-Compagnie
Löwenwarter & Co.
Commandit-Gesellschaft zu Köln
zu Mk. 2.- Mk. 2.50 Mk. 3.- Mk. 3.50
pr. 1/4 Literflasche.
In Neunkirchen bei Apotheker
S. Haardt.
In Niederbreiselsdorf bei
Heinr. Köhl jr.

Viehsalz
1 Ctr. Saft Mk. 2.- bei
Emil Schneider.

Die Eröffnung meiner
Reform-Wirtschaft

zeige ich hierdurch ergebenst an.
Ich werde bemüht sein, die mich mit ihrem Besuche be-
ehrenden Gäste und Gönner durch Verabfolgung nur guter
Getränke reell und aufmerksam zu bedienen und bitte um
geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Altenfeelsbach. **Paul Ebener.**



Locomobilen fahrbar, 98 erb., ca. 25 qm, 8 Atm., ca. 25-30
PS. 1 fahrbare Locomobile, 11 qm, 6-8 PS
mit Wanderconcession billig zu verkaufen.
Pumpen für Bergwerke kauf- und mietweise.
Herborner Pumpenfabrik Herborn.

Puddingpulver 2 Stk. 15 Pfg.,
Backpulver 5 „
Saliehl 10 „
Citronenessenz 10 „
Essigessenz, Frankfurter,
braun und weiß 40 „
Weineffig Etr. 20 „
gew. Einmachessig „ 10 „
Citronensaft Literfl. Mk. 2.-,
„ 1/2 „ 1.10,
Salatöl Ia. „ 1.-,
Butteröl „ -70,
Rüböl „ -60,
Raff. Rüböl „ -65,
feinste Marke Margarine
„Bona“ Mk. -75,
Schmalz Ia., raff. „ -60,
Palmöl „ -65.

Emil Schneider.



Zu spät

ist niemals der Gebrauch der echten
Stechenpferd - Carboltersehwefel - Seife
v. Bergmann u. Co., Nadebent
mit Schutzmarke: Stechenpferd
gegen alle Arten Hautunreinigkeiten
und Hautausschläge wie: Mitesser
Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pus-
teln, Blütchen etc. à St. 50 Pf. in
Neunkirchen: Emil Schneider
Betzdorf: W. Brühl.

Der beglaubigte Vertreter für
Pastor Felke's Heilweise
erteilt Kranken Rat.
Sprechstunden: Mittwochs und Donnerstags von 8-1
und 2-6 Uhr.
Betzdorf, Poststr. 2.

Für die heisse Zeit
empfehle:
Herren-Segeltuchschuhe
von Mk. 2.- an,
Damen-Feastingschuhe
von Mk. 1.50 an,
Kinder- u. Mädchen- graue
Segeltuchspangenschuhe
von Mk. 1.25 bis Mk. 1.50,
Kinder- u. Mädchen- graue Segel-
tuchschürstiefel mit Lederkappe
von Mk. 1.80 bis Mk. 2.-.
Ed. Kreutz, Salchendorf.

Braunkohlen.

Von der Grube Adolfsburg bei Emmerhausen können die als vor-
zügliche Qualität bekannten Braunkohlen in jedem Quantum, sowohl
vom Schachte wie dem Stollen bezogen werden.
Für die Ortschaften des Westerwaldes, Lippe, Liebenscheid, Stein usw.
ferner für Burbach, Niederbreiselsdorf usw. ist der Kohlenabfuhrweg vom
Schachte neu gebaut und recht bequem. Für die talabwärts gelegenen
Ortschaften Daaden, Biersdorf, Gränebach, Betsdorf, Kirchen usw. ist der
Abfuhrweg vom Stollen am bequemsten.

Die Grubenverwaltung.

Eva sah zum Fenster hinaus. Sie blickte auf die Dörfer mit den kleinen, strohgedeckten Häusern, den Gärten mit den hübschen, schiefen Zäunen, auf denen kunkelkarierte Wäpse trocknete, sowie auf die endlosen Kieferwaldungen am fernen Horizont, die dünnstämmigen Pflaumenbäume und die abgemähten Kornfelder. Nichts von der Farbenpracht des Südens, nichts von Bosnien.

Sie verglich Italien mit dieser trostlosen, postkarmen Gegend. Das war also Deutschland! Sie fühlte sich etwas enttäuscht und schaute unwillkürlich nach der andern Seite, ob dort dasselbe Einerlei war.

Sie hatte die Anwesenheit eines Dritten ganz und gar vergessen und wurde verlegen, als sie dem forschenden Blick ihres Reiseführers begegnete.

Er kam ihr so bekannt vor. Wo hatte sie diese Augen nur schon einmal gesehen? Wo nur?

Verstohlen blickte sie von neuem zu ihrem vis-à-vis hinüber. Es war ein eleganter junger Herr, der an die endlosen Nadelholzplantagen und an die schwärzlichen Torfmoore der hier jedes landschaftlichen Reizes entbehrenden Erde gewöhnt schien.

Pöhllich tauchte in der Erinnerung Eva's die alte katholische Dorfkirche auf. Dort hatte sie den Fremden gesehen — an dem Tage, an dem die Mutter starb.

Verlassen war alles anders. Sie gedachte in diesem Augenblick wieder nur des Verlustes, der sie betroffen hatte, und versank darüber wieder in düstere Träumereien.

Ein schrilles, langgeheultes Pfeifen der Lokomotive, ein sich mehr und mehr verlangsamendes Tempo und das Knirschen der Bremsen. Der Zug hielt vor einem größeren Stationsgebäude.

Die alte Gräfin fuhr aus ihrem Halbschlaf auf.

„Sind wir schon in Berlin?“

„Ehe noch Eva etwas erwidern konnte, hatte der Herr sich an die alte Dame gewandt.“

„Nein, meine Gnädigste, aber in einer Stunde ist das Endziel der Fahrt erreicht. Darf ich Ihnen meine Dienste anbieten? Mein Name ist Hubert von Schütz, Assessor im Auswärtigen Amt!“

Die alte Gräfin neigte ein klein wenig das Haupt.

„Ich danke Ihnen, mein Herr, wir sind orientiert!“ erwiderte sie.

Der Fremde war aber nicht so leicht abzuweisen. Er hatte Eva ebenfalls erkannt. Das junge Mädchen hatte schon damals in der Kirche einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Er freute sich, sie so unerwartet wiederzusehen.

Mit weltmännischer Gewandtheit und lebenswüthiger Bescheidenheit knüpfte er ein Gespräch an, auf das die alte Dame denn auch einging und an dem Eva sich ebenfalls ab und zu beteiligte.

So wurde Berlin erreicht. Ein Treiben und Hasten herrschte auf dem Bahnhof, welches Eva ganz schwindlig machte. Sie war froh als sie endlich mit der Gräfin das Hotel erreicht hatte.

„Ein lebenswüthiger junger Mann,“ meinte die Gräfin von ihrem Reiseführer.

„Ob ich ihn hier wiedersehen werde?“ fragte Eva sich. Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Eine Mordtat auf offener Straße ereignete sich in dieser Woche in Mainz. Der 32 Jahre alte Privatmann Jean Clauter aus Monzenheim erschoss die 21 Jahre alte Marie Hofmann, deren Vater der unter dem Namen „Vater Hofmann“ bekannte Verwalter des Militärarresthauses ist. Vor einigen Wochen war die Familie Hofmann auf einer Festlichkeit in Monzenheim gewesen, wo ihre bildhübsche 21 Jahre alte Tochter Marie auf den 32 Jahre alten Privatmann Jean Clauter einen so tiefen Eindruck machte, daß er sie noch am gleichen Abend um ihre Hand bat. Das Mädchen antwortete ausweichend, worauf Clauter ihr mehrere Briefe schrieb, deren althergebrachter Inhalt das Mädchen aber erst recht abschreckte. Vorgefunden traf nun von Clauter abermals ein Brief — eingeschrieben und versiegelt — ein, den Herr Hofmann, um der peinlichen Sache ein Ende zu machen, zurückgehen ließ. Dies scheint auf Clauter einen furchtbaren Eindruck gemacht zu haben. Gestern nachmittag trieb er sich seit zwei Uhr am Arresthaus in der von Spaziergängern stark belebten Wallstraße herum. Jemandem auffällig betrug sich Clauter jedoch nicht. Um 1/5 Uhr endlich kam Frau Hofmann mit ihrer Tochter am Arm zum Arresthaus heraus, im Begriff, einen Spaziergang zu machen. Sie hatten erst wenige Schritte getan, als sich Clauter in den Weg stellte und Fräulein Hofmann fragte: „Marie, willst Du denn wirklich nichts von mir wissen?“ — Fräulein Hofmann entgegnete ärgerlich: „Gehen Sie weg!“ — Kaum hatte sie das gesagt, als Clauter einen amerikanischen Revolver aus der Tasche zog und drei Schüsse auf das Mädchen abgab. Ein Schuß traf es in die Achsel, der zweite streifte das Herz und der dritte ging ihm in den Leib, gleichzeitig streifte er die von der Mutter zum Schutz vorgehaltene Hand. Fräulein Hofmann schwankte ein paar Schritte zurück, ihre Mutter trampfhaft festhaltend und mit sich reisend, und stürzte dann zusammen. Die Mutter fiel über sie. Soldaten der Arresthauswache trugen das arme Wesen in die elterliche Wohnung, wo es nach einer Viertelstunde den Verletzungen erlag, während die Mutter nur leicht an der Hand verwundet wurde. Gleich nachdem er das Mädchen aufgefunden hatte, richtete Clauter die Waffe gegen sich und brachte sich eine Verletzung im Unterleib bei. Er stürzte rücklings nieder auf den Revolver, der sich nochmals entlud, und speien Geshöpf ihm die Wunde durchbohrte. Inzwischen waren Spaziergänger und Soldaten auf ihn zugeflogen, die ihn emporrissen und den Revolver, nach dem er noch suchte, wegnahmen. Noch zweimal stürzte er nieder, dann aber war er imstande, den etwa zehn Minuten langen Weg bis zur 4. Polizeiwache in der Neubrunnenstraße zu gehen, wohin er von zwei Unteroffizieren geführt wurde. In der Nähe der Polizeiwache kam ihnen der Schuhmann Schubert entgegen, dem Clauter zurief: „Verhaften Sie mich nur, ich bin ein Mörder!“ Auf der Polizeiwache untersuchte man ihn und stellte seine Verletzungen fest. Ueber den Grund zu seiner Tat befragt, zog er als Antwort den an ihn zurückgegangenen Einschreibebrief aus der Tasche und sagte: „Das ist meine Rechtfertigung.“ Der Brief, sowie 1 Mk. 70 Pfg., die er bei sich trug, wurden beschlagnahmt und Clauter dann in das Hochspital gefahren. Seine Verletzungen sind nicht gefährlich. (Mhein. Kur.)

Sannover, 30. Juli. In der vorigen Nacht ist bei Alt-Warmbüsche eine Automobilkutsche gegen einen Baum gefahren und umgeworfen worden. Der Führer der Kutsche, der sie unbefugt benutzte, wurde getötet, ein Sergeant vom 74. Infanterie-Regiment wurde schwer verletzt.

Mün. Bei einer Nachschichtung des 13. Pionierbataillons auf der Donau schlugen zwei, mit je 20 Mann besetzte Pontons, die zusammengeklümpelt waren und einen Krahn trugen, um. Hierbei ertranken 1 Bizefeldwebel und 3 Pioniere.

Brügge, 29. Juli. Ein Unbekannter telephonierte vorgestern unter falschem Namen von Ostende aus, wo die Prinzessin Elisabeth von Belgien einem frohen Ereignis entgegengeht, an den Militärgouverneur von Westflandern, daß dieses eben eingetreten sei, und zwar handle es sich um einen jungen Prinzen. Unter Glorianten wurden hier auf allen öffentlichen Gebäuden die Fahnen gehißt. Als dann aber eine Stunde später der Gouverneur sich telegraphisch an den Sekretär des Prinzen Albert in Ostende wandte, erwies sich die frohe Nachricht als falsch. Leider war indes die Geste weitergeflohen, und so kam es, daß gestern verschiedene belgische Städte ohne Grund in Flaggensturm prangten.

Courrières. Am 25. Juli befanden sich noch 31 Leichen in den Gruben. Die Lage von 23 ist bekannt, dagegen müssen 8 noch gesucht werden. Die in letzter Zeit geborgenen Leichen waren bereits mumienartig eingetrocknet. Die Zahl der herausgeschafften verendeten Pferde beträgt 98. Einen Begriff von dem Umfange der Rettungsarbeiten und der Aufgabe der Ingenieure gibt der Umstand, daß die Verunglückten, deren Zahl bekanntlich genau 1100 beträgt, auf einer Strecke von insgesamt 110 km zu suchen waren. Fast die Hälfte der Verunglückten hat den Tod an der Stelle gefunden, wo sie gerade beschäftigt waren; die meisten andern sind nur 20 bis 30 m weit geflohen und dann erstickt.

Geschwindigkeiten. Wenn alle Vierfüßler der Erde — so schreibt der „Kosmos“ — zu einem Wettlauf zusammentraten, so würde die Gazelle den ersten Preis davontragen, die in der Sekunde 27 m, allerdings nur während kurzer Zeit, zu durchlaufen vermag. Dann käme das Rennpferd, mit 25,3 m Höchstleistung, während der schnellste Hund der Welt, der russische Wolfshund, 25 m in der Sekunde läuft. Für den Rennsport gezogene englische Windhunde machten in der Sekunde 18 bis 23 m. Ein Fuchshund durchlief 4 englische Meilen (zu 1609 m) in 360,5 Sekunden, legte also in der Sekunde 18 m zurück; englische Hühnerhunde sollen 25 bis 30 km in der Stunde machen, in der Sekunde mithin 7 bis 8 m, diese Schnelligkeit aber 2 bis 3 Stunden lang anhalten können. Nach Hayes vermögen die halbwilden Eskimohunde stündlich 15 km hinter sich zu bringen, und dieser berühmte Polarfahrer legte selbst im Hundeschlitten 11 km in 28 Minuten zurück. Nach dem Windhunde folgt das Durchschnittspferd mit etwa 1200 bis 1300 m in der Minute; der Hase soll es unter Umständen bis 1080 m bringen, während ihm für gewöhnlich bloß 400 m zugebilligt werden. Dann kommen die Giraffe mit 900, der Tiger mit 860, das Renntier mit 850 und der Wolf mit 570 m. Dieser Stammbaum des Hundes ist ein vortrefflicher und ausdauernder Läufer; verfolgt oder von Hunger getrieben durchläuft er 80 bis 100 km in einer Nacht,

und es gilt als unmöglich, einen ausgewachsenen Wolf auf der Flucht einzuholen. Wölfe verfolgten einen englischen Radschritter, dem sie auf ebener Landstraße fünf Viertelstunden auf den Fersen blieben, dabei 28 Meilen (engl.) zurücklegend; das sind 36,05 km für die Stunde. Von den Vögeln hält den Rekord unsere Turmschwalbe (Mauersegler) mit rund 494 km in der Stunde (137,5 m in der Sekunde). Ihr am nächsten kommt der virginische Regenpfeifer mit 415 km (115 m); dann folgt der Wander- und Lerchenfalk mit 269 km (74 m). Zum Ueberbringen von Nachrichten abgerichtete Schwalben sollen eine Geschwindigkeit von 240 bis 245 km (67 bis 68 m) erreichen, während der schnellste Brieftaubenflug, den Gatte auf Helgoland beobachtete, 185,5 km in der Stunde (51 m in der Sekunde) betrug. Der Strauß legt, indem er mit den Flügeln nachhelft, in der Sekunde 33 m zurück. Unter den Fischen ist der schnellste der Delfin, der in der Stunde 37 km (10,29 m in der Sekunde) durchschwimmen kann; in ziemlichem Abstand folgen dann der Lachs mit 24 km (6,68 m) und der Hering mit 22 km (6,17 m).

Kaiser Karl spricht.

Der Tag, in Berlin.

Und als ich im ehernen Schimmer lag,

Da kamen sie und erbrachen

Mir abermals den Sarkophag

Im grauen Dom zu Aachen.

Es war nicht Otto der Dritte jetzt,

Mein wirrer Epigone;

Der einst mit Fragen mir zugehrt —

Im Zirkel trug er die Krone.

Der Herr, der in der Gruft erschien,

War keines Kaisers Erbe.

Er war ein Professor aus Berlin

Und macht in Kunstgewerbe.

In einem Museum Ägyptenlands

Mißt man den Schädel des Ramses —

So prüft man den Stoff meines Sterbegewands,

Die Qualität meines Wamfes!

In meiner Pfalz in Ingelheim

Hätt' ich mir so was verbeten;

Dort schickt' ich blutig den Schlingel heim,

Der mir zu nah' getreten.

Dort mühten sich Roland und Bischof Turpin,

Den goldenen Wein mir zu reichen,

Auch Heimon (leht nicht „Heimann“ ihn)

Und Ganelon desgleichen.

Dort hätte sich keiner erküht und erkeht,

Mich zu betasten — keiner.

Heut bin ich ein Vermessungsobjekt!

Die Welt wird täglich gemeiner.

Eine Befehre. Arzt zum Hausmädchen: „Wie geht es der Gnädigen?“

„Schon viel besser, Herr Sanitätsrat!“

„Trinkt sie auch die vorgeschriebene Bouillon?“

„Ja! Zuerst freilich wollte sie nicht. Seitdem ich aber auf Ihren Rat Maggi's Würze hinzugebe, verlangt sie immer noch eine zweite Tasse.“

Kriegssekretär Taft auf der Straßenbahn. Es ist bezeichnend für den Humor der Yankees, daß sie ihre Spottlust an ihren führenden Männern auslassen, auch wo es sich nicht um politische Dinge handelt. Das neueste Opfer des amerikanischen Witzes ist der Kriegssekretär Taft. Ein boshafter Korrespondent will, wie die „New-Y. Handelsztg.“ meldet, beobachtet haben, wie der durch seine Körperfülle bekannte Kriegssekretär Taft kürzlich als Passagier eines Washingtoner Straßenbahnwagens seine Höflichkeit dem „schönen Geshlecht“ gegenüber dadurch bekundete, daß er aufstand, und seinen Sitz drei Damen anbot.

Aus dem Salon. „Was, unser junger Anwalt verkehrt schon ein Jahr in diesem Hause voll heiratsfähiger Töchter, ohne sich verlobt zu haben?“ — „Ja, der verteidigt sich glänzend.“

Unständig. Kellner: „Wünschen Sie eine Ansichtskarte von unserm Hotel?“ — Gast (der tüchtig geschneitten worden ist): „Danke, ich habe von Ihrem Hotel meine eigenen Ansichten.“

Liebe Jugend! In einer Zeit, in der die Rufe „Konfessionschule!“ „Simultanische!“ „Weltliche Schule!“ erschallen, ist es von Interesse, einmal die Ansicht auch eines direkt Beteiligten zu hören. Der achtjährige Brendl-May äußert sich dazu: „Gar keine Schule!“

„Echte Waterkautler“ werden in einem von den „Kieler Neuesten Nachrichten“ wiedergegebenen Geschichtchen treffend geschildert: Hein und Willem, zwei chronisch beschäpfe Hafenbummler, finden auf ihren Wanderungen durch die schwarzen Gründe der Kohlenlöcher ein wirklich echtes Markstück. Als sie aus ihrem Glücksrausch über den unerwarteten in seiner überwältigenden Größe ihnen zunächst ganz unwahrscheinlichen Fund wieder zu sich kommen, entpuppt sich folgender Dialog über die zweckmäßige Verlegung des Kapitals: „Du, wat maist wie dormit?“ — „Dorvor köpen wi uns Brot un Köhm (Kümmel).“ — „Doveel Brot denn?“ — „För fief Pennig Brot un för dat ammer Geld Köhm.“ — „Wünsch wat schülln (sollen) wi mit all dat Brot!“

H. Braun, Neunkirchen

gegenüber der Schule.

Große Auswahl in schönen

Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenken.

Directer Einkauf bei leistungsfähigen

Fabriken.

Geschenke in moderner Ausstattung. — Beste Qualitäten. —



Beilage zu Nr. 31 der Hellscher Zeitung.

Nicht draußen im Strudel verrauschender Luft
Erwarte, das Glück dir zu finden:
Die Seligkeit wohnt in der eigenen Brust,
Hier mußt du sie ewig begründen!

C. Heymel.

Unonym.

Roman von A. W. Witte.

(Nachdruck verboten.)

Und Eva lauschte mit starrem Auge. Sie vermochte das Bild nicht zu fassen, was die Mutter vor ihrer Seele entrollte.

„Und Papa mußte — mußte auf einen Menschen schließen?“

Das war alles, was sie zu sagen vermochte.

Frau Aita senkte schweigend den Kopf.

„Was müßt ihr beide darunter gelitten haben!“

Eva senkte tief und schwer.

„Das ist nun alles lange vorbei, mein Kind. Wir haben viel leiden müssen, weil Menschenfurcht oft größer ist als Gottesfurcht. Wir Menschen sollen nicht richten. Das kann nur ein Höherer, und vor dessen Thron sind sowohl dein Vater, als auch dein Gegner jetzt geladen!“

„Und wer war dieser Gegner?“ fragte Eva mit zuckenden Lippen.

Ueber Aita's Stirn huschte es wie ein Schatten.

„Daß den Namen begraben sein, mein Kind. Gegen das Gebot der Nächstenliebe ward schon genug gesündigt. Wenn du einst in jene Welt zurückkehrst, die wir verlassen haben, dann sollst du kein bitteres Gefühl jenen entgegenbringen, die diesen Namen tragen und doch schuldlos sind an unserm Geschick!“

In der kleinen katholischen Wallfahrtskirche des italienischen Dorfes, in dessen Nähe die Villa Aita lag, kniete Eva und betete mit dem Fanatismus eines jungen Gemüts, das noch die Erfüllung aller seiner Wünsche erhofft.

Heute war sie vom Krankenlager der Mutter hergestiegen. Das Gefühl nahenden Unheils hatte sich ihrer bemächtigt. Es drängte sie, ihr tiefes Menschenleid vor der Majestät des ungeheuren, selbstlosen Gottesleids niederzulegen.

Ihr war, als sei sie plötzlich helfend geworden. Sie fühlte, seit die Mutter ihr die Geschichte jenes Unglücks erzählt, das die Eltern verfolgt und ihr Leben vergällt hatte, daß sie bald elternlos sein würde, da die Mutter sich fortsetzte nach jener andern Welt, in der Verständnis für alles menschliche Fehl ist.

Das Sonnenlicht fiel nur matt durch die düsteren kleinen Kirchenschwaben. Das Gotteshaus erschien wie von Schatten gebaut. In erster Stimmung knieten die Andächtigen, die von nah und fern zu dem wunderthätigen Muttergottesbild geströmt waren. Neugierig brängten sich indiscrete Fremde dazwischen.

In wortlosem Gebet blickte Eva zur Maria empor. Ihr war es, als müsse sie das Leben der geliebten Mutter mit hellem Flehen vom Himmel ertrocken.

War es möglich, daß sie alles verlieren sollte? Sie achtete ihrer Umgebung nicht. Sie kniete in Andacht versunken lange auf dem Steinboden. Der Chorgefang erklang durch den heiligen Raum. Er schien das junge Mädchen in eine andere Welt zu versetzen. Ihr Herz wurde stiller und ergebener. Der Schmerz löste sich in erleichternde Tränen.

Der letzte Ton verhallte. Der Gottesdienst war beendet. Mit frommer Exaltation blickte Eva noch einmal zu dem Muttergottesbilde empor, als sie sich endlich erhob. Dann wandte sie sich zum Gehen.

Sie hatte nicht bemerkt, daß ein eleganter jüngerer Herr sie seit längerer Zeit schon aufmerksam beobachtet hatte. Erst als sie dem Ausgang der kleinen Kirche zuschritt, fühlte sie plötzlich seinen Blick auf sich ruhen. Sie blickte unwillkürlich auf und sah in ein Paar brauner Augen, die halb teilnehmend, halb bewundernd die ihren trafen.

Verlegen wandte sie sich ab und beschleunigte ihren Schritt.

Bald hatte sie ihr Heim erreicht. Sie schritt durch den Garten die Stufen der Veranda hinauf.

Die Gläser zum Salon waren weit geöffnet. Von Rissen und Decken umhüllt, lag Frau von Kähler auf dem Ruhebett. Ihre Blicke hingen an der herrlichen Natur dort draußen.

Des Südens Farbensplanz, die Pracht des Sommer-

tages war über das weite Land gebreitet. In Purgurrot erstrahlten die Häupter des Gebirgszuges in der Ferne. Auch auf den eingefallenen Wangen der Kranken schien ein rosiges Schimmer zu liegen.

„Mama, wie geht es dir?“

Liebevoll drückte das junge Mädchen einen Kuß auf die fieberheiße Hand der Kranken.

Diese streichelte sanft das krause Haar der Tochter.

„Besser, mein Kind, viel besser! Da es aber doch wohl richtiger ist, an alles zu denken, will ich morgen an eine Jugendfreundin schreiben, damit sie dir ihr Haus öffnet, wenn ich nicht mehr bin!“

„O, Mama, sprich nicht so, ich kann es nicht hören!“

Die Kranke lächelte wehmütig.

„Du wirst dich doch einmal hineinfinden müssen, meine Eva!“ sagte sie weich und leise.

Das junge Mädchen antwortete nicht, sie blickte nur in heißer Liebe auf die garte Gestalt, deren Augen einen

fast überirbigen Glanz zeigten.

Nach einer Pause fuhr Aita fort:

„Wir sind in unserm Schmerz egoistisch gewesen, dein Vater und ich. Wir zogen uns schroff von allen zurück, selbst von denen, die ihren Glauben und ihr Vertrauen zu uns nicht verloren hatten, obwohl der hohle Schein gegen uns sprach. Elisabeth hat nie gezweifelt, das weiß ich, und dennoch brach ich auch mit ihr jeden Briefwechsel ab, da dein Vater so erregt wurde, wenn Briefe aus der Heimat uns erreichten. Er wollte für sie alle tot sein. Jetzt sehe ich ein, daß er unrecht hatte. Du selbst unschuldig darunter, und das darf nicht sein!“

Ein heftiger Hustenanfall erschütterte Frau von Kähler. Das lange, andauernde Sprechen hatte sie erschöpft. Sie sank matt in die Kissen zurück.

Eva blieb schweigend neben dem Ruhebett sitzen.

Sie hatte nie geglaubt, daß ihr Leben sich je verändern könne. Sie sehnte sich nicht in jene Welt, in der es so viel Unrecht, Kampf und Unruhe zu geben schien. Sie wagte nicht hinein.

Träumerisch plätscherte draußen der Springbrunnen. Gedämpft fielen die Sonnenstrahlen durch die buntenden Rosenbüsche vor den hohen Fenstern und spielten auf den Strohmatten des Fußbodens. Zuweilen glitt durch die Blätter der sanfte Hauch des Windes wie ein leiser Seufzer.

Es war still geworden im Zimmer, ganz still. Eva wagte es nicht, die Mutter zu stören. Sie freute sich, daß sie nach dem heftigen Hustenanfall Ruhe gefunden hatte.

Ihre Gedanken durchlebte die Vergangenheit. Sie hatte das zurückgezogene Leben nie als Einsamkeit empfunden. Sie hatte es ja nie anders gekannt. Aber für die Eltern war es einst anders gewesen.

Sie warf einen Blick auf das Antlitz der teuren Mutter, das trotz des Stempels großen Herzeleids, der sich unauslöschlich den Zügen eingepreßt hatte, von unerblichem Liebreiz war. Wie mochte dieses Gesicht ausgesehen haben, als es noch von sorglosem Glück, von Vertrauen zu allen Menschen, von Freude und Frieden sprach?

Von Frieden? Eva suchte unwillkürlich zusammen. Frieden kündeten ja diese Züge, die plötzlich solchen eigenartigen Ausdruck angenommen hatten!

Das junge Mädchen durchdrang eine entsetzliche Ahnung. Sie vermochte kaum zu atmen.

Ein wunderbarer Duft wehte aus den Deanberheiden des Gartens zu ihr hinauf. Wie die holde Seele des Leibes umschwebte es das einsame Mädchen, und doch fühlte Eva nur das eine, daß ein großes Unglück seine schwarzen Fittiche über sie breite.

„Mama,“ rief sie, als müsse sie sich von einem schweren Alp befreien, „Mama!“

Keine Antwort. Sie entsetzte sich fast vor ihrer eigenen Stimme. Sie beugte sich tief hinab auf die Schlummernde. Kein Atemzug war hörbar. Leise berührte Eva die Stirn der Heißgeliebten. Eiskalte Tränen strömten sie.

Ein halberstimmter, heiserer Schrei entrang sich ihren Lippen, der Schrei eines gequälten Menschenherzens. Er rief die Pflegerin herbei. Man sandte zum Arzt. Er konnte nur konstatieren, daß Eva nun auch mütterlos geworden sei.

Als der Geistliche des nächsten Dorfes, durch die Dienerschaft benachrichtigt, zu dem jungen Mädchen kam, da löste sich endlich die Starrheit, die ihr Wesen gefangen hielt, in lindernde Tränen.

Es folgten alle die entsetzlichen Sachen, die den Lebenden mahnen, daß der Tod wie das Leben Rechte an sie hat.

Nachdem Frau von Kähler ihrem Wunsch gemäß auf dem stillen, kleinen Friedhof neben dem teuren Gatten bestattet war, wurde das Testament Herrn von Kähler's eröffnet. Der Arzt und der Prediger waren zu Vormündern der verwaisten Tochter ernannt, als die einzigen Menschen, welche ihm in den letzten Lebensjahren näher gestanden hatten. Es fand sich noch ein Brief an den Prediger, der die Bitte enthielt, Eva ein Freund zu sein, der aber keinen weiteren Aufschluß gab. Er enthielt die nötigen Papiere, sowie die Adresse des Bankiers, der die Gelder der Familie verwaltete. Herr von Kähler hatte wohl nicht geglaubt, daß die Gattin ihm so schnell folgen würde.

Eva hatte die Villa verlassen und war in das Pfarrhaus übergesiedelt. Sie hatte gehofft, unter den Sachen der Mutter irgend einen Anhalt zu entdecken, der die Jugendfreundin Elisabeth sei, von der die Mutter kurz vor dem Tode gesprochen hatte. Vergebens. Nichts gab Aufschluß über das frühere Leben der Eltern. Die Familie des Pastors Wohlstand stand mit Zartgefühl und Teilnahme dem Schmerz des jungen Mädchens gegenüber. Sie ließen Eva in allem gewähren.

Nur langsam erholte sich diese von dem furchtbaren Schlag, der sie durch den Tod der Mutter betroffen. Man sprach mit ihr unermüdlich von den teuren Verstorbenen und versuchte niemals, den gerechten Schmerz der Waise gewaltsam zu ersticken. Nach einigen Wochen röteten die bleichen Wangen des jungen Mädchens sich wieder. Ihre Haltung wurde elastischer.

Täglich besuchte sie die Gräber der Eltern; das Leben schien keinen weiteren Zweck für sie zu haben.

„Wir müssen für Fräulein von Kähler eine Abwechslung schaffen!“ meinte der Arzt. „Wenn auch die unheimliche Starrheit von ihr gewichen ist und sie wieder wohl erscheint, so ist es doch unnatürlich für ein junges Mädchen in ihrem Alter, sich so abzuschließen.“

„Die Eltern liebten ebenfalls diese Abgeschlossenheit!“ warf der Pastor ein.

„Das wohl, — aber dahinter lag entschieden ein Geheimnis,“ entgegnete der Arzt, und bei dem Reichtum, über den Fräulein Eva einst zu verfügen hat, ist gar kein Grund vorhanden, sie zurückzuhalten von dem, was der Jugend Lust und Freude bereitet.“

„Wohl wahr,“ bestätigte der würdige Seelsorger, „aber wie sollen wir das ändern? Eva fühlte sich wohl in unserer Häuslichkeit, und der Schleiher, der über dem Leben der Eltern liegt, wird wohl nie gelöst werden.“

Das Gespräch wurde durch Eva's Dazwischentreten beendet, aber am nächsten Tage kam Doktor Bragère wieder darauf zurück.

„Sie sollten reisen, Fräulein Eva, sich die Welt und die Menschen ansehen,“ sagte er. „Wenn ich Zeit hätte, würde ich Ihnen zeigen, wie schön die Natur nicht nur bei uns im Süden ist!“

Der Pastor blickte Eva fragend an. Er war es gewöhnt, ein apathisches Kopfschütteln auf solche Vorschläge zu erhalten, so daß er erstaunt war, als sie dem Arzt ernst zunickte und erwiderte:

„Sie mögen recht haben. Mama sprach mir von einer Jugendfreundin in Deutschland. Hätte der Tod ihr nicht die Lippen versiegelt, würde sie mir den Namen genannt und ich die Freundin der Mutter aufgesucht haben. Das ist nun nicht mehr möglich. Aber ich möchte Deutschland, meine Heimat sehen.“

„Dazu kann Rat werden,“ überlegte Doktor Bragère, „wenn wir passende Reisebegleitung für Sie finden. Ich wünschte schon lange Abwechslung für Sie!“

„Nun,“ meinte der Geistliche, „wenn es so steht, wenn Ihr Herz Sie nach Deutschland zieht, liebe Eva, dann möchte ich Ihnen einen Vorschlag machen. Die Tante meiner Frau, die alte Gräfin Horst, wünscht sich ebenfalls eine Reisebegleiterin. Würden Sie sich entschließen, mit ihr zu gehen?“

Eva nickte.

Sie kannte die alte Dame seit langen Jahren; auch die Mutter hatte sich zuweilen gern mit ihr unterhalten. Und es zog sie insgeheim mit Allgewalt dorthin, wo ihre Wiege gestanden.

Sie wollte nicht etwa in der Welt dort leben, in der ihren Eltern solch Unrecht geschehen war, sie wollte aber dieses Leben kennen lernen. Vor allem malte sie sich aus, wie es sein würde, wenn sie eine Freundin der Mutter fände und mit ihr von der Teuren sprechen könne.

Mit der Hoffnung der Jugend glaubte sie sicher an solch ein Wiederfinden.

Nach kurzer Zeit war alles geordnet. Eva hatte Abschied von den Gräbern der Eltern genommen und war dann zu der alten Gräfin Horst übergesiedelt, um sich mit derselben einzuleben.

Als der Winter vorüber war, hatte der Pastor die beiden Damen an die nächste Bahnstation gebracht, und wie im Traume sah Eva hinter sich das Land entschwinden, das ihr in den letzten Jahren Heimat gewesen war und ihr so viele trübe Stunden, so bitteres Herzeleid gebracht hatte.

Wochen waren vergangen. Eva hatte mit der reiselustigen alten Dame Tirol und die Schweiz durchstreift. Sie hatte viel des Schönen gesehen, und ihr junges Gemüt hatte sich wieder aufgerichtet und Freude an den wechselnden Eindrücken empfunden.

Jetzt wollte die Gräfin nach Berlin reisen, und Eva freute sich darauf, Deutschland kennen zu lernen.

An dem Knotenpunkt mehrerer Bahnen warteten die Reisenden auf ihren Zug. Damen mit weißen Blumensträußen und erhöhten Gesichtern, die wohl schon von einem Badeaufenthalt zurückkehrten, sowie die betreffenden Gatten und Kammermädchen mit dem obligaten Handgepäck irrten durcheinander zur Belustigung des jungen Mädchens, welches mit der Elastizität der Jugend das Interesse für das Leben jetzt wiedergewonnen hatte.

Die alte Gräfin, die Eva täglich liebergewann und sie ihr „Pflegetöchterchen“ nannte, freute sich so darüber, daß sie ganz vergaß, ihrem Unmut über die zischenden, dampfenden Lokomotiven, die nach Kohlenstaub riechende Atmosphäre und das Gepolter der Handwagen, welche über die Schienen gerollt wurden, Worte zu leihen.

Endlich war der Zug eingefahren, den die Damen benutzen wollten. Da nur fünf Minuten Aufenthalt war, besaß das Kammermädchen sich, Schirme und Reiseecessaire in das Netz zu legen und der Gräfin, sowie Eva beim Einsteigen zu helfen. Der Schaffner wollte jedoch die Tür schließen, als noch ein Herr in eleganten Touristenanzug in das Coupé sprang. Gleich danach setzte der Zug sich in Bewegung.

Die alte Gräfin lehnte sich stumm in die Ecke. Sie liebte keine Unterhaltung im Coupé. Allmählich verfielen sich ihre Gedanken. Die Monotonie des dumpfen Wagengeräusels schlieferte die alte Dame bald ein.

Nr. 32

Inserat
öffentlich
Stens Freitag

Berlin

den 27. April
bei der freien
Rückkehr der
in Potsdam
Münster
Kavallerie-
Maschinen-
Se. Majestät

einige Stunden
Zukunftler
war zahlreiche
auch nahm
einen Blum
lei Empfan
scharfem A
Wahn hat
Essen zum
hier ist jede
zwei Tage
tag Vormitt
besichtigen.
inspizieren
Pflichten, s
Werke in F
Der J

Niesenunter
Lebzeiten de
in Essen.
wohnungen
gelte, daß
Bei je

zurückgezoge
Nordenweg
Zeit dazu
reiche Franz
und mit den
aber nicht,
gagst hat.
Gastion We
Laufe des C
die Preise a
Man h

danken entlie
es die Preise
antwortliche
In allen and
ungen erfüll
wenn er ein
jahre gelostet
Jura studiert
noch Studien
größten geac
der den Kauf
die Zeitgenos
Zeitungsm
ehrliche Män
Diese Männe
den größten
eignet.“

Manch
zu lesen, in
Besonders w
nicht die ein
wird; die S
über die Jap
rebet haben.
anderen Blat

Der K
Schloß Fried
zum 16. Aug
eine Zusamm
Die von
Betriebsmittel
Eisenbahnen
kleinen Staat

Württemberg
und nach vor
Herrschaft er
wältig, obgle
Staatsbahn f
gebrauchen kö
noch der Schm
macht. Man
behandelt, ge
und konnte d
die preussische